

**Demokratie (in Gefahr)**  
**esg-nachrichten 3 + 4 / 2011**

BEWEGUNGS (im Gehirn) ANSATZE (in der Zeit)



**ansätze**

# Bestellung von Werbematerialien

## Postkarten, Pin, Lesezeichen und Aufkleber



Die Bestellungen gehen schriftlich per Mail an:

[bestellung@bundes-esg.de](mailto:bestellung@bundes-esg.de)

oder per Post an:

**ESG**

in der Geschäftsstelle der aej  
Otto-Brenner-Straße 9  
30159 Hannover  
Telefon: 0511.12 15 – 0



### Bestellformular:

	Menge:	Artikel:	Preis:
A		Imageflyer im Format A4 (beidseitig bedruckt) »die Schulzeit ist vorbei« <i>besonders geeignet für Oberschüler, Abiturienten (Bild siehe hintere Umschlagseite)</i>	0,25 Euro
B		Lesezeichen im Format (21 x 7 cm) »frei«	0,30 Euro
C		Postkarte im Format (10,5 x 21 cm) »ob wir uns darauf verlassen können?«	0,40 Euro
D		Postkarte im Format (10,5 x 21 cm) »lass uns gemeinsam suchen«	0,40 Euro
E		Plakat im Format (29,7 x 84 cm) »zeit für begegnung«	0,50 Euro
F1		Plakat im Format (29,7 x 84 cm) »lass uns gemeinsam suchen«	0,50 Euro
F2		Postkarte im Format (10,5 x 21 cm) »wer's zugucken satt hatt«	0,40 Euro
G		Plakat im Format A2 <b>ESG + Hahn-Logo</b>	0,50 Euro
H		Plakat im Format A2 <b>ESG-Deutschlandkarte</b>	0,50 Euro
I		Aufkleber (Ø 9,5 cm) »Mitkrähen«   I* – erhältlich auch ohne »Slogan«	0,20 Euro
J		Mini-Aufkleber (Ø 1,4 cm – Blatt à 48 Stück) <b>nur Hahn</b>	0,20 Euro
K		ESG-Hahn-Pin (Ø ca. 2,2 cm)	1,50 Euro
L		Schlüsselbänder/Namensbänder (roter Hahn, schwarzes Band)	1,50 Euro
M		ESG Tasche (Baumwolltasche) <i>ab 10 Stück Mengenrabatt: 8,00 Euro</i>	10,00 Euro
N		ESG Bleistift (50er Packung)	15,00 Euro
O		ESG Post it (Format A7) (20er Packung)	20,00 Euro
P		Die ESG-Kaffee-Tasse (Stück)	5,00 Euro

Alle Preisangaben sind inklusive Mehrwertsteuer und zuzüglich Versandkosten ab 2,95 EUR innerhalb Deutschlands. Die Versandkosten richten sich nach Versandart, Größe und dem Logistikkdienstleister.



Liebe Leserin, lieber Leser,

*Demokratie (in Gefahr)* – nur selten haben die ansätze als Verbandszeitschrift eine so erschreckende Aktualität. In diesen Tagen der Schlussredaktion werden die Nachrichten und Gedanken bestimmt von immer neuen Meldungen über den schrecklichen Massenmord in Norwegen und die kruden Vorstellungen des Täters.

Erschreckend aber auch: Während in Norwegen nicht nur der Premierminister, sondern auch Menschen auf der Straße in tiefster Trauer dennoch mehr Demokratie und Humanität fordern, wird in Deutschland die Gelegenheit genutzt, einmal mehr Vorratsdatenspeicherung und Internetüberwachung zu fordern.

Wichtig daher, dass diese ansätze andere Stimmen zu Gehör bringen: Juliane Borchert ermutigt zu Protest und Demonstrationen (S. 4). Aus der ESG Bremen wird über vielfältige Aktionen gegen Nazis berichtet (S. 6).

Über die Aktion Zivilcourage und den Ideenreichtum von ‚Storch Heinar‘ berichtet u.a. Uwe-Karsten Plisch (ab S. 10). Zum Thema passend rezensiert er auch das Buch „Deutschland schafft sich ab“ von Thilo Sarrazin.

Abgerundet wird der Thementeil mit einem Tagungsbericht und Vortrag zum Thema Demokratie und weiteren Texten zum Thema.

Hinzu kommen die üblichen Rubriken der ansätze: Wir berichten von Aktivitäten der ESG auf Bundesebene, dokumentieren Nachrichten aus dem Verband und stellen Menschen, Bücher und eine Gemeinde vor.

Als Aktion liegt einer Teilaufgabe dieser ansätze die aktuelle Ausgabe der aej-Info bei. Auf diese Weise möchten wir anschaulich demonstrieren, wie sich Synergieeffekte unter unseren kooperierenden Verbänden realisieren lassen.

Eine anregende und interessante Lektüre wünscht

Jörg Möller, ESG-Generalsekretär



Demonstration gegen  
Rechts, 30. April 2011,  
Bremen  
Foto: ESG Bremen

## ansätze 3 + 4 / 2011 „Demokratie (in Gefahr)“

**Editorial**  
Seite 1

**Inhalt**  
Seite 2

## Demokratie (in Gefahr)

*Juliane Borchert*  
**„Geh mal (wieder) auf die Straße,  
geh mal (wieder) demonstrieren!“**  
Seite 4

*ESG Bremen*  
**Ich denke, also bin ich  
... kein Nazi!**  
Seite 6

*Julian Barlen*  
**Neonazis den Marsch blasen**  
Seite 10

*Uwe-Karsten Plisch*  
**Aktion Zivilcourage**  
Seite 12

*Uwe-Karsten Plisch*  
**Volk ohne Hirn**  
Seite 14

*Stefanie Hommers*  
**Demokratie im Wandel**  
Seite 16

*Roland Roth*  
**Demokratie, was ist das eigentlich?  
Ein Blick zurück und ein Blick nach vorn**  
Seite 18

*Friedmann Eißler*  
**Was bewegt die Gülen-Bewegung?  
– Ein globales Netzwerk  
zwischen Schulunterricht und Scharia**  
Seite 22

*Christian Liebchen*  
**Raus aus der Nische**  
Seite 24

## DEKT in Dresden

*ESG*  
**Kirchentagskaleidoskop**  
Seite 26

*Uwe-Karsten Plisch*  
**Laudatio I für Fanny Dethloff**  
Seite 30

*Renate Wind*  
**Flüchtlingsgespräche  
Laudatio II für Fanny Dethloff  
– in Erinnerung an Dorothee Sölle**  
Seite 32

*Fanny Dethloff*  
**Sehnsucht nach Beheimatung  
Einsatz für Flüchtlinge  
– ein prophetisches Amt**  
Seite 34

## Eine ESG stellt sich vor

*Andreas Riemann*

**Die ESG in Potsdam – Ende einer Ära, Übergang, Neuanfang?**

Seite 38

## Aus dem Verband

*Max Strecker*

**Einweihung der Campus Kapelle in Essen „In deinem Lichte sehen wir das Licht“**

Seite 40

*Christiane Neufang*

**Über Grenzen und Dächern, oder: von der Poesie der Worte ...**

Seite 41

*Tobias Leutritz*

**IKvu**

Seite 43

*Alexander Reichert*

**Bericht von der MV der DEAE, 2011**

Seite 44

*Jörn Möller*

**Einstieg für StudierendenpfarrerInnen**

Seite 45

*Ankündigung*

**Gelassen, gespannt oder zerrissen?**

**Studientag zur Arbeit in Teilzeit**

Seite 45

*Jörn Möller*

**Auch Studierende gehören zur Jugend**

**Die ESG auf dem Deutschen Jugendhilfetag in Stuttgart**

Seite 46

**Von Hühnern und Hähnen – BV<sup>2</sup> in Hannover 2011 „alles Gender oder was?“**

Seite 47

*Johanna Hadlich*

**Living in a World of Technology:**

**The changes of social behavior**

Seite 48

## Von Menschen

*Annette Klink*

**Soviel Abschied war selten**

Seite 50

*Sebastian Dittrich, Almut Wickert*

**Zum Abschied von Carsten Mork aus der ESG Göttingen**

Seite 52

**Menschen in der ESG**

Seite 54

## Ankündigungen

*Zentrum für evangelische Predigtkultur / EKD*

**„Jugend predigt“**

Seite 55

*24h-Akademie von ESG und Ev. Akademie*

**Schwules Paar im Pfarrhaus?**

Seite 56

*ESG-Bundestreffen in Kassel*

**Welt(en)bilder**

Seite 57

## Über Bücher

*Jörn Möller*

**Sex. Sex! Sex?**

Seite 58

**Impressum  
Abkürzungen**

Seite 60



Anti-AKW-Demo vor dem Reichstag in Berlin Foto: privat / Juliane Borchert

Juliane Borchert

## »Geh mal (wieder) auf die Straße, geh mal (wieder) demonstrieren!«

Freitagsnachmittags, wenn monatlich die Kirchenleitung tagt, ist es ruhig im Konsistorium der EKBO. Normalerweise. Diesmal ist das anders. Im Gang vor dem Sitzungssaal stehen etwa 40 Studierende. Sie sind aufgebracht, emotional und verärgert. Sie haben Schilder und Transparente dabei, auch ein Saxophon und Kuchen haben sie mitgebracht. Nun warten sie auf die Entscheidungsträger\_innen ihrer Landeskirche um ihnen direkt zu sagen und zu zeigen, was sie von den kurzfristig bekanntgewordenen Plänen zur zügigen Schließung ihres Wohnheims halten. Die Kirchenleitungsmitglieder sind überrascht. Eine Demonstration vor ihrem Sitzungssaal. Das gibt es nicht alle Tage. Hitzige Gespräche entflammen, Argumente werden ausgetauscht. Die Studierenden werden zwar nicht zur Sitzung zugelassen, können aber deutlich zeigen, dass ihnen viel an ihrem Wohnheim liegt. Nun, fast zwei Jahre später, gibt es das theologische Konvikt Berlin immer noch und es

zeichnet sich auch eine langfristige Lösung zum Erhalt des Hauses ab. Eine kleine Demo, die einen großen Erfolg hatte.

Demos gibt es in vielen Gestalten. Große Massendemos, kleine Mahnwachen, laute und leise Demonstrationen, Sitzblockaden und Sternfahrten. Doch warum sollte man, oder um konkreter zu werden, warum solltest DU daran teilnehmen? Gründe, die mich immer wieder auf die Straße bringen habe ich hier zusammen getragen um dich zu ermutigen: „Geh mal wieder auf die Straße, Geh mal wieder demonstrieren!“ (Die Ärzte)

### Protest ist nötig.

Gefährliche Reaktoren werden Jahrelang weiterbetrieben. Tausende Menschen ertrinken im Mittelmeer, auch und gerade weil sich die EU immer mehr zur „Festung Europa“ entwickelt. Vorratsspeicherung, Internetsperren und Funkzellenabfragen gefährden unsere Grundrechte. Deine

Klassenkameradin ist von der Abschiebung bedroht. Neonazis verüben Anschläge auf Büros politischer Parteien und ein Kinder- und Jugendhaus. Frauen verdienen weniger Geld als Männer. Der Kinderspielplatz soll einem Bürogebäude weichen. Die soziale Herkunft bestimmt immer noch sehr stark darüber, wie viel Erfolg Kinder im deutschen Bildungssystem haben. Die Obstbäume neben der Uni sollen gefällt werden.

Um uns herum gibt es im Lokalen wie im Globalen so viele Missstände und Ungerechtigkeiten, dass es mehr als genug Anlässe zum Protest, zur Widerrede gibt. Denn die Welt wird sich nicht von allein zum Guten hin entwickeln. Wie es Bertolt Brecht seinem Galileo Galilei in den Mund legt: „Es setzt sich nur so viel Wahrheit durch, als wir durchsetzen.“

### Protest wirkt.

Wenn ein Neonazi-Aufmarsch nicht stattfinden kann, weil so viele Gegendemonstrant\_innen gekommen sind oder wenn Entscheidungsträger\_innen ihre Meinung ändern, dann sieht du die Wirkung von Protest sehr unmittelbar. Oftmals ist es aber nicht so offensichtlich, was eine Demonstration gebracht hat. Dabei wirkt eine Demonstration immer auf verschiedensten Ebenen. Sie zeigt politischen Entscheidungsträger\_innen, dass ihr Handeln nicht unbeobachtet ist und dass eine bestimmte Gruppe anderer Meinung ist. Weiterhin kann sie dazu beitragen, dass bestimmte Themen überhaupt politische Aufmerksamkeit erhalten. Schon oft hat der sogenannte „Druck der Straße“ dazu beigetragen, dass bisher unbeachtete oder totgeschwiegene Themen überhaupt diskutiert wurden.

Berichten die Medien über eine Protestaktion, dann kann eine Demonstration durch ihre mediale Wirkung viel mehr Menschen erreichen als durch die Demo selbst. Oftmals kommt so die Gegenposition überhaupt erst in der Berichterstattung vor und es wird nicht nur über den G8-Gipfel, sondern



eben auch über die auf Demonstrationen geäußerte Kritik an ihm berichtet. Zum Teil werden Bilder von besonders photogenen Protestaktionen über längere Zeiträume in den Medien als Symbolbilder für eine aktuelle Debatte verwendet. So waren Photos von vor dem Reichstag aufgestapelten „Atommüllfässern“ noch Tage später in verschiedenen Zeitungen zu sehen, obwohl an dieser Protestaktion nur zehn bis fünfzehn Menschen beteiligt waren.

Aber auch ohne große mediale Aufmerksamkeit kann eine Demonstration ihr Anliegen in die Gesellschaft tragen. Denn Demonstrierende sind auch nur Menschen und Menschen reden. Sie reden über ihre Ideen und Vorstellungen, aber eben auch über ihre Erfahrungen und Erlebnisse. Wer auf einer Demo war, wird wahrscheinlich Menschen in seinem Umfeld davon erzählen und dadurch deren Meinungen beeinflussen und somit das Thema im Gespräch halten. Demo-Teilnehmende werden so zu Multiplikatoren, die ein Thema weitertragen und andere anregen, sich ebenfalls zu engagieren.

Nicht zuletzt wirkt eine Demonstration auch persönlich. Du hast das Gefühl, wenigstens etwas getan zu haben, vielleicht sogar direkt etwas erreicht zu haben. Du erlebst, dass du mit deiner Meinung, deinem Ärger über einen Missstand nicht alleine bist, sondern auch andere deswegen auf die Straße gehen. Es ist möglich sich mit anderen zu vernetzen und sich über weitere Schritte zur Behebung des Missstandes auszutauschen. Du lernst weitere Aspekte des Themengebietes, neue Leute und viele Formen zur kreativen Gestaltung einer Demonstration kennen und du lernst dich wetterfest anzuziehen.

Zu guter Letzt macht Demonstrieren auch einfach Spaß. Mit tausenden Menschen, inklusive Traktoren, Clowns und Sambatrommlern durchs Regierungsviertel zu ziehen, ist eine tolle Sache, besonders wenn auch noch die Sonne scheint.

Also, fass dir ein Herz, nimm ein paar Freunde mit und geh mal wieder demonstrieren.

*Juliane Borchert, ESG Berlin  
studiert Physik*

**Die Berliner ESG  
kämpft für ein  
Studierendenwohn-  
heim** Foto: privat / Julia-  
ne Borchert



**Anti-AKW-Demo** Foto: privat / Juliane Borchert

ESG Bremen

# Ich denke, also bin ich ... kein Nazi!



Demonstration gegen  
Rechts am 30. April  
2011 in Bremen  
Foto: ESG Bremen



Am 22. Mai standen in Bremen und Bremerhaven die Wahlen zur Bürgerschaft, dem „Landesparlament“ Bremens, an. Die NPD konzentrierte aus diesem Grund seit Februar 2011 die Aktivitäten ihrer Partei auf Bremen. So betrieb sie Wahlkampf u.a. auch in den Studentenwohnheimen Bremens („Ist der Ali kriminell, in die Heimat aber schnell!“) und rief für den 1. Mai (30. April) zu einer Großdemonstration auf. Gegen dieses Vorhaben bildete sich rasch das breite gesellschaftliche Bündnis „Keinen Meter!“ aus Gewerkschaften, Studenten, Schülern, kirchlichen Gruppen, etc. und eben uns – der ESG Bremen. Auf dem Planungstag machten wir deshalb „Rassismus – Rechte für Rechte?“ zu unserem Semesterthema.

Wir fragten uns so zu Beginn unserer Arbeit, wie viele Rechte, beispielsweise das der Demonstrationsfreiheit, wir Menschen zugestehen wollen, die eben diese mit Füßen treten. Welches Maß an Toleranz müssen wir als Demokraten und Christen gegenüber Nichtdemokraten üben, die unsere Werte vergewaltigen und ins Gegenteil verkehren?

Der ESG Bremen liegt seit vielen Jahren – so auch in diesem Semester – vor allem ein Thema am Herzen: interkulturelle Arbeit mit (internationalen) Studierenden. Dafür sprechen u.a. die überaus erfolgreichen *Culture Nights* (z.B. Indonesien, Kolumbien) und die monatlich stattfindenden internationalen Essen. ESGler kochen für ESGler und lernen (nicht nur) die kulinarische Vielfalt unterschiedlicher Kulturen und Menschen kennen. In diesem Semester beteiligte sich die ESG Bremen mit einer *Culture Night Arabien* über die arabischen Revolutionen in der Zusammenarbeit mit dem Asta der Uni Bremen am Festival *contre le racisme*. Desweiteren bildete sich die Demo-AG zur Koordinierung unserer Aktivitäten bezüglich der Demonstration und es gab u.a. einen thematischen Vortragsabend.

### Vorbereitung für die Demonstration

Aller Anfang ist schwer. Schon am besagten Planungstag beschlossen wir, uns in die Reihe der Gegendemonstranten einzureihen. Die Arbeit der Demo-AG gestaltete sich von Beginn an sehr aufwändig. Erst einmal mussten Ziele formuliert und eine Einigung darüber gefunden werden, welche Aktionen wir gegen die NPD selber veranstalten und verantworten wollten. Gewaltfreiheit war für uns dabei selbstverständlich. Wir trafen uns bereits vier Monate vor dem geplanten Aufmarsch der NPD jeden Monat und nahmen seitdem auch an den Bündnistreffen teil. Darüber hinaus sammelten wir Ideen und setzten diese auch in die Tat um. Dazu gehörte zunächst die Suche nach einem Motto „Ich denke, also bin ich... kein Nazi!“. Um eine breitere Öffentlichkeitswirkung zu erzielen,



erstellten wir ein großformatiges Banner, welches wir von außen an unser ESG-Haus anbrachten. Die Plakate für die Demo gestalteten wir an einem Dienstag während des Gemeindeabends. Eine andere Gruppe beschäftigte sich gleichzeitig mit der Formulierung einprägsamer Slogans. Am Tag der Demonstration verteilten wir Rosen, zusammen mit der Aufforderung, wählen zu gehen.

### Die Arbeit im Bündnis „Keinen Meter!“

Das breite und sehr bunte Bündnis traf sich seit Anfang des Jahres etwa einmal im Monat, um die Demo zu planen und sich über viele kleinere Aktionen auszutauschen.

Als erstes musste der Aufruf zur Demo verfasst werden, was sich im Rahmen der großen Gruppe und der verschiedenen Interessen der einzelnen Bündnispartner als relativ schwierig herausstellte. Nach längerer Diskussion konnte aber doch eine Formulierung gefunden werden, mit der alle zufrieden waren. Anschließend ging es um die konkretere Planung der Demo. Um möglichst viele Menschen zu mobilisieren, mussten Plakate, Flyer und Aufkleber gedruckt und verteilt werden.

Die Planung der Demoroute erwies sich als schwierig. Das Bündnis hatte sehr schnell einen Sternmarsch, sowie eine Kundgebung in der Innenstadt angemeldet. Doch die NPD wollte sich lange Zeit nicht auf eine Strecke festlegen. Wahr- ▶

### Demonstrationsvorbereitung in der ESG Bremen

Foto: ESG Bremen

scheinlich befürchtete sie, weit außerhalb der Innenstadt marschieren zu müssen, um von der Gegendemo fern gehalten zu werden. Somit war lange Zeit auf beiden Seiten nicht klar, wie die Demorouten verlaufen würden, ehe die NPD ihre Demonstration kurzfristig um einen Tag auf den 30. April verschob. Über eine Telefonhotline und die Bündniswebseite wurde über die Vorverlegung auch unserer Aktivitäten informiert.

Neben den Planungen für die Demo organisierten die einzelnen Bündnispartner weitere Aktionen, welche sich mit dem Thema Rassismus beschäftigten: u.a. ein Vortrag über Frauen in der Neonaziszene, eine Filmreihe im antirassistischen Kontext, ein Benefizkonzert sowie ein thematischer Rundgang durch ein ehemaliges Kriegsgefangenenlager. Über eine Plakatwand, auf der sich viele Bündnispartner offen gegen die Weitervermietung an einen rechtsextremen Szeneladen aussprachen, konnten wir schließlich die Vermietung und Eröffnung desselben verhindern.

Was bleibt, ist: Uns ärgerte, dass ein kleiner Kreis antifaschistischer Teilnehmer Meldungen im Namen des Bündnisses veröffentlichte, die unseren Wahrnehmungen und Meinungen (und vermutlich der Mehrheit der Bündnispartner) nicht entsprachen und nicht abgesprochen waren. Den Presseerklärungen des Bündnisses nach der Demo konnten wir jedoch nur teilweise zustimmen. Uns gefiel aber die offene Atmosphäre bei den Treffen, bei der sich jeder äußern konnte und gleichzeitig keiner Gruppe zu viel Platz eingeräumt wurde.



**Demonstration gegen Rechts am 30. April 2011 in Bremen**  
Foto: ESG Bremen

#### Die Demonstration am 30.4.2011

Gestartet sind wir morgens mit einem gemeinsamen Frühstück in der ESG. Mit unserem Motto „Ich denke, also bin ich ... kein Nazi!“ und anderen Sprüchen auf unseren Plakaten trafen wir dann später in der weiträumig abgesperrten Neustadt

auf den bereits formierten Demonstrationzug. Unsere roten Hähne auf den Plakaten waren unter den ca. 4.000 Teilnehmern gut sichtbar. Nachdem der Ort der Kundgebung ohne große Zwischenfälle erreicht war, machten wir uns dann schließlich auf den Weg „in Richtung der Nazis“, andere wichen schon früher in diese Richtung aus. In einem Park vor einer Kette von Polizisten war dann erst einmal Schluss. Hier standen Hunderte von Gegen-demonstranten und warteten, um ein friedliches Zeichen gegen die NPD zu setzen. Hier blieb alles ruhig. Allerdings hörten wir von anderen Orten, dass die Polizei Pfefferspray gegen Demonstranten einsetzte, scheinbar ohne Grund. Da der Aufmarsch der Neonazis an unserer Stelle auf sich warten ließ, liefen wir mit zahlreichen Mitstreitern durch das angrenzende Wohnviertel und gelangten schließlich an einer Hauptstraße bis kurz vor die Demostrecke der Rechtsradikalen. Wieder war das Ende eine Kette von Polizisten. Dieses Mal allerdings flankiert von Absperrgittern, Fahrzeugen und sogar Wasserwerfern. Ein fast kriegerisches Bild an einem Ort in Bremen, wo sonst nur Bremer Bier und Schokolade hergestellt werden. Hier war nun wieder Warten angesagt. Meldungen zum Vorkommen der NPD-Demonstranten machten die Runde, als plötzlich hinter uns eine Gruppe von etwa zweihundert linken Autonomen im Laufmarsch auf „unsere“ Absperrung zulief. Wir brachten uns auf dem Bürgersteig und in einem Geschäft in Sicherheit, als auch schon die Polizei mit einer Hundertschaft den „schwarzen Block“ zurückdrängte. Nach unseren Beobachtungen blieb alles relativ friedlich, obwohl bei den Linken Rauchbomben gezündet wurden und Baustellenma<sup>6</sup>terial sowie Flaschen flogen.

Und wo blieben die Rechten? Die zogen fast unbemerkt zur gleichen Zeit hinter der Polizeireihe vorbei. Wir schafften es gerade noch bis zur Absperrung und skandierten lauthals „Nazis raus!“ Mit etwas weniger „Gewalt“ seitens der Autonomen hätten wir an dieser Stelle unserer Verachtung den Rechten gegenüber mehr und deutlicher Ausdruck verleihen können.

Ob die Demonstration der NPD tatsächlich ein Erfolg war, wie sie es in ihren Reihen und in der Presse streute, bleibt aus unserer Sicht fragwürdig: Denn die NPD musste erst einmal ein paar Stunden auf auswärtige Verstärkung in Form von drei Bussen gefüllt mit Rechtsextremen warten, die auch noch verspätet eintrafen. Bis dahin fanden sich nur rund vier Dutzend Teilnehmer aus Bremen und Umgebung am Sammlungsort ein. Selbst mit den Auswärtigen zusammen kam die NPD-Demo nur auf 180 Teilnehmer, ursprünglich angemeldet waren 500.

Unsere Erfahrungen der Demonstration reflektierten wir bei einem gemeinsamen Mittagessen und später in den Medien: Denn die Gegen-



Demo im Allgemeinen und v.a. unsere Plakate im Besonderen verursachten ein enormes Echo. Wir waren als Gruppe mit selbstgemachten und sehr kreativ gestalteten Schildern unterwegs, was für die zahlreichen Photographen offenbar ein gutes Motiv bot und weshalb die ESG Bremen im Internet, in der Presse und auch im Fernsehen häufig vertreten war.

### Vortragsabend Andrea Müller (Lidice Haus, Bremen)

Die extreme Rechte in Deutschland versucht durch verschiedene Strategien, ihre gesellschaftliche Ächtung und Isolierung zu überwinden und sich im demokratischen Spektrum zu etablieren. In den letzten Jahren praktizierte sie vor allem die sogenannte Strategie der Wortergreifung, d.h. Rechtsextreme, vor allem die der NPD, suchen die Veranstaltungen demokratischer Parteien oder zivilgesellschaftlicher Initiativen auf, um dort das Wort zu ergreifen. Ihre Absicht dabei ist ausschließlich strategisch: Es gilt, den Verlauf der Veranstaltungen zu bestimmen und die Meinungsführerschaft in der Diskussion zu übernehmen.

So die Thesen von unserem Referenten Andrea Müller vom Lidice-Haus (Bremen), der bei uns einen Vortrag unter oben genanntem Titel gehalten hat.

Er erzählte im Lauf seines Vortrags, dass die Rechtsextremen in zweierlei Formen auftreten. Erstens und vor allem als „**die Netten von nebenan**“: Die sogenannten „Politiker“ und Aktivisten der NPD agieren als scheinbar geschulte Politiker und gute Nachbarn, die sich um die Anliegen der Bürger kümmern und sorgen. Sie kämpfen so um Akzeptanz in der Mitte der Gesellschaft, in den Gemeinden und zivilgesellschaftlichen Organisationen. In der zweiten Form treten sie auch als „**Einschüchterer**“ auf: Die so genannten „Freien Kameradschaften“ zeigen sich demonstrativ in der Öffentlichkeit, bei Festen, Sport- und Fußballereignissen. Sie bedrohen und verdrängen andere Gruppierungen. Der Slogan „Keine Veranstaltung über Nazis ohne Nazis“ gilt als ein Auftakt zur „Strategie der Wortergreifung“. Das Ziel dieser doppelten Strategie ist es einerseits zu stören, zu verunsichern und zu verhindern. Andererseits unentschlossene Bürger durch vermeintlich seriöses Auftreten für sich zu gewinnen.

Was können wir als Gemeinden für unsere Veranstaltungen lernen? Der Referent vertrat die Ansicht überzeugend, dass niemand davor geschützt sei, sich plötzlich mit ungebetenen Besuchern oben beschriebener Art auseinanderzusetzen. Veranstalter müssen damit rechnen, dass ihre Veranstaltungen Ziel rechter Aktionen werden. Eine falsch verstandene Toleranz von Redefreiheit wird von Rechtsextremen allzu häufig zu Störungen genutzt. Veranstalter sollten vor der Veranstaltung die örtliche Polizei über das Vorhaben informieren und anschließend offen im Plenum auf die etwaige Inanspruchnahme des Hausrechts im Fall von Störungen hinweisen. Glücklicherweise blieben wir von solchen Störungen verschont!

### Fazit

Die NPD hat es nicht geschafft, in die Bürgerschaft einzuziehen und ist auch in vermeintlichen „Hochburgen“ innerhalb Bremens und Bremerhavens kläglich gescheitert. Die Strategie der NPD für Bremen ist also nicht aufgegangen. Das muss an dieser Stelle einmal festgehalten werden! Ein voller Erfolg waren auch die Gegendemonstration und unsere Arbeit in der Demo-AG. Die von der ESG Bremen angestoßenen Veranstaltungen brachten alleine zahlenmäßig weitaus mehr Leute auf die Beine als die paar ärmlichen und verirrtten Gestalten, die auf der NPD Demonstration mitmarschierten. Wir werden das Thema Rassismus nicht aus den Augen verlieren und immer aufhorchen, wenn sich menschenverachtendes Gedankengut im öffentlichen Raum ausbreitet. Wir lehnen als Christen und Demokraten auch aus den persönlichen Erfahrungen unserer Arbeit dieses Semesters heraus falsch verstandene Toleranz gegenüber den Rechten und Rassismus schlicht ab! Rede- und Meinungsfreiheit enden dort, wo andere Menschen auf Grund von Hautfarbe und Herkunft verunglimpft werden. Dafür stehen wir ein, denn unser Selbstverständnis ist bunt, vielfältig und international – und das ist auch gut so! Deshalb: Keinen Meter den Rechten!

*Das Autoren-Team der ESG Bremen:  
Behrouz Behbehani, Lutz Dickner, Hedi Kruse,  
Iria Röder-Sorge, Louisa Stüber,  
Benjamin Weidemann*

**Banner an der  
ESG Bremen**  
Foto: ESG Bremen



Julian Barlen

## Neonazis den Marsch blasen



Das politische Satire- und Klammottenprojekt „Storch Heinar“ ([www.storchheinar.de](http://www.storchheinar.de)) hat 2010 im so genannten Nürnberger Modeverbrecherprozess einen historischen Sieg gegen die in rechtsextremen Kreisen beliebte Modemarke „Thor Steinar“ errungen. Diese hatte Heinar wegen vermeintlicher Urheberrechtsverletzung und Verunglimpfung verklagt und grandios verloren.

In der Folge wurde Heinar mit seiner nichtsnutzigen Division bundesweit als eine in zweifacher Hinsicht gelungene Initiative gegen rechtsextremen Lifestyle bekannt. Einerseits durch die unverkrampfte Einladung an alle Altersgruppen, fernab jeder

Moralpädagogik einfach mal über Neonazis abzulauchen. Andererseits durch die gleichzeitig transportierte Aufklärung über die rechtsextreme Strategie, bei der Anspannung junger Menschen auf subtile Mittel wie Bekleidung, Musik, generell modernen „Lifestyle“ zu setzen.



Auslöser für den störschischen Aufstieg war wohl die Eröffnung eines von Neonazis betriebenen Bekleidungsgeschäftes in der Rostocker Innenstadt im Jahr 2007. Anhaltende – teils sehr gewalttätige – Proteste brachten eine Gruppe junger Menschen aus den Reihen der Jusos in der SPD auf die Idee, einmal mit Witz und Satire an die Sache heranzugehen und neue Protestformen auszuprobieren. Die Idee Storch Heinar mitsamt einem eigenen, satirischen Modelabel war geboren. Der Neonazi-Laden existiert glücklicherweise nicht mehr – aber Storch Heinar und seine Frauen und Männer ziehen seither mit wehenden Fahnen durch die Lande und sorgen dafür, dass Neonazis das Lachen im Halse stecken bleibt.

Dabei setzt Heinar nicht mehr nur auf die „steilsten Klamotten im ganzen Storchenreich“ – wie Heinar in seiner unverwechselbaren Bescheidenheit zu sagen pflegt – sondern mittlerweile auch auf zackige Marschmusik. Mit seiner 2011 gegründeten Kapelle „Storchkraft“

(www.storchkraft.de) hat er bereits einen Bandcontest (korrekt: „Kapellenwettbewerb“) veranstaltet und zahlreiche Auftritte absolviert. Das erste eigene Album erscheint Mitte Juli. In einer Auflage von 10.000 Stück will Storch Heinar die Scheibe „Storchkraft statt NPD“ unter das Volk bringen. Als Verballhornung der mittlerweile verbotenen NPD-Schulhof-CD – die hieß nämlich „Freiheit statt BRD“.

Doch damit nicht genug: Bei zwei „Gläschen“ Eierlikör – Heinars absolutem Lieblingsgetränk – hat der Super-Storch auch noch die Schreibmaschine im Fliegerhorst malträtiiert. Herausgekommen ist soeben sein erstes Buch „Mein Krampf“. Unter anderem bestehend aus den 18 Episoden seines selbst gefälschten Tagebuches.



Alle Bilder auf dieser Doppelseite sind Teil von Kampagnen von Storch Heinar  
Foto: www.storchheinar.de

## Storch Heinar kämpft mit Witz und Satire gegen braunen „Lifestyle“



Derzeit ist Storch Heinar auf großem Rundflug in Mecklenburg-Vorpommern. Als „Spitzenkandidat gegen alle Nazis im Lande“ macht er mobil, um bei der anstehenden Wahl am 4. September 2011 die rechtsextreme NPD wieder aus dem Schweriner Landtag zu vertreiben.

Diese ist dort nämlich seit 2006 in Fraktionsstärke vertreten. „Denen werden ich und meiner Mitstreiter erstmal zeigen, wo der Frosch die Locken hat“, zeigt sich Heinar kämpferisch. Weglachen kann Heinar die Neonazis dabei sicherlich nicht – aber ihre Strategien enttarnen und sie ordentlich lächerlich machen, das allemal.

*Julian Barlen (geb. 1980) ist Mitbegründer und Autor der Informations- und Beteiligungskampagne [www.endstation-rechts.de](http://www.endstation-rechts.de). Der gelernte Hotelkaufmann und Diplom Volkswirt engagiert sich 2008 für die Initiative „Storch Heinar“.*



# Aktion Zivilcourage

Neulich auf der Autobahn: Vor mir fährt ein Hamburger Kleinwagen, französisches Modell, darin sitzen zwei junge Frauen. Was harmlos aussieht, ist es in Wirklichkeit nicht, denn das Auto hat das Kennzeichen HH-HH 88. Das kann kaum ein Zufall sein. In Nazikreisen steht die 8 für den achten Buchstaben des Alphabets, 88 als ein Kürzel

für „Heil Hitler!“. HH-HH 88 - welche Zulassungsbehörde hat das genehmigt?

Die Pirnaer „Aktion Zivilcourage“ ([www.aktion-zivilcourage.de](http://www.aktion-zivilcourage.de)) hat einen jüngst aktualisierten Flyer entwickelt, der die wichtigsten Nazisymbole, Erkennungszeichen und interne Codes auflistet. Der Inhalt des Flyers wird außerdem als Plakat

## ORGANISATIONSSYMBOLS



### HAMMERSKINS

Innerhalb der rechtsextremen Skinheadszene gibt es das internationale Netzwerk der Hammerskins. Die rassistischen und teilweise nationalsozialistischen Hammerskins sind extrem gewaltbereit und verfolgen das selbstverleibte Ziel, »weltweit alle weißen, nationalen Krieger« zu vereinen. Die jährlichen Hämmer sollen ihre Herkunft aus der Arbeiterschaft symbolisieren. **Nicht strafbar.**

Combat 18  
C 18

### COMBAT 18 (C 18)

Gilt als bewaffneter Arm von Blood & Honour. C18 ist ein internationales Neonazi-Netzwerk mit Schwerpunkten in England und Skandinavien, besitzt aber auch Anklänge in Deutschland. Als Symbol wird der SS-Totenkopf verwendet. Bekleidungsstücke mit der Aufschrift C18 bzw. Combat 18 werden vor allem als T-Shirts von rechtsextremen Verbänden vertrieben. Die plakative Verwendung von C18-Parolen (z. B. als Wandprüfsteinen) deutet zwar nicht auf eine strukturelle Einbindung in den militanten Untergrund hin, ist aber als deutliche Aufforderung zu militantem Vorgehen gegen politische Gegner zu werten.



### HAKENKREUZ

Das Hakenkreuz ist ein historisches Kultursymbol mit unterschiedlicher Bedeutung. In Deutschland ist das Zeichen durch den eindeutigen Bezug zum Nationalsozialismus in all seinen Ausprägungen, wie z. B. als Negativ, mit runden Haken oder auch seitwärtskehrt, gem. § 86a StGB **STRAFBAR**. Die Verwendung des Hakenkreuzes ist in der Regel nicht strafbar, wenn aus der Darstellung deutlich hervorgeht, dass die sich gegen den Nationalsozialismus und seine Ideologie wendet, z. B. als Ausschreitungen Hakenkreuz oder über einem Abfallbehälter.



### KELTENKREUZ

Das auch unter »Hornkreuz« bekannte Symbol ist für rechtsextreme Skinheads das Sinnbild der »gemeinsamen kulturellen Erbes der nordischen weißen Rassen«. Das Keltenkreuz wurde ebenfalls von der verbotenen »Volksozialistischen Bewegung Deutschlands/Partei der Arbeit (VSOB/PDA) verwendet. Nach einem Urteil des Oberlandesgerichts vom 1. Oktober 2008 ist nicht nur die Verwendung im Zusammenhang mit dieser verbotenen Organisation (VSOB/PDA) **STRAFBAR**, sondern auch das bloße Verwenden des Keltenkreuzes grundsätzlich gem. § 86a StGB **STRAFBAR** (Verfügung des OGA des Freistaates Sachsen Az. 403/44/03 vom 30.01.2003).



### ODALRUNE

Als Symbol für Verwandtschaft, Familie und das Zusammenbringen von Menschen »gleichen Blutes« verwendeten die Germanen die Odalrune. Im 2. Weltkrieg wurde sie von verschiedenen SS-Einheiten als Abzeichen benutzt, nach dem Krieg von drei verbotenen Organisationen »Band nationaler Studenten« sowie der »Wiking-Jugend« verwendet. Die Odalrune ist als **Kennzeichen einer verbotenen Organisation** gem. § 86a StGB **STRAFBAR**. (Die Odalrune ist jedoch nicht mit Dienstabzeichen der Bundeswehr identisch und in diesem Zusammenhang nicht strafbar.)



### SIGRUNE

Für die Germanen symbolisierte die Sig Rune Tod, Wechsel und Täuschung. Die SS verwendete dieses Symbol als Doppelrune auf ihren Uniformen und als Abzeichen. Später wurde es zum charakteristischen Symbol der SS. Die einfache Sig Rune als Zeichen des »deutschen Jungvolkes« sowie als Symbol der verbotenen »Aktionsband Nationaler Sozialisten/Nationaler Aktivist« (ANS/NA) ist ebenfalls gem. § 86a StGB **STRAFBAR**.



### SS-TOTENKOPF

Der Totenkopf ist seit jeher ein Zeichen für das Sterben bzw. die Macht über den Tod. Er wurde von der SS als Emblem an ihrem Uniformen verwendet. Der Wahlspruch der SS »Meine Ehre heißt Treue« sowie der SS-Totenkopf sind gem. § 86a StGB **STRAFBAR**.



### WOLFSANGEL

Im Mittelalter war die Wolfssangel ein Jagdgerät, mit dem Wölfe erlegt wurden. Vor allem die Wolfssangel ist seit rechtsextremen Krisen mit der Wolfssangel symbolisiert worden. Als Kennzeichen der Hitlejugend sowie der verbotenen Organisation »Junge Front« (JF) gem. § 86a StGB **STRAFBAR**. (Die Verwendung in einem Stadtwappen oder als Verbandsabzeichen der Bundeswehr ist nicht strafbar.)



### BLOOD & HONOUR

Diese weltweit aktive Skinheadorganisation versucht vor allem durch Musik, Jongere wie Ältere an die nationalsozialistische Ideologie zu binden. Gegründet wurde sie von Ian Stuart Donaldson, Leadsänger der rechtsextremen Skinheadband -> Skrewdriver. Blood & Honour - Division Deutschland wurde im September 2000 verboten. Damit sind alle Zeichen dieser Organisation gem. § 86a StGB **STRAFBAR**.



### TRISKELE

Die manchmal auch als Sonnenrad bezeichnete Rune war das Abzeichen der SS-Freiwilligen-Grenadierdivision »Langemarsk«. Außerdem wurde sie in Südafrika als »Blauenrad« von den Gegnern der Rassenmischungsverbotung sowie vom Ku-Klux-Klan verwendet. Die Triskele war auch das Zeichen der Jugendorganisation »White Youth« (dt. »Weiße Jugend«) der -> Blood & Honour Division Deutschland. In diesem Zusammenhang ist das Zeichen gem. § 86a StGB **STRAFBAR**.



### GAUDREIECK

Das Gaudreieck wurde vom Jungvolk, der Hitlerjugend sowie dem Band deutscher Mädel am Oberarm getragen und diente zur geografischen Einordnung des einzelnen Mitglieds. Die Verwendung ist aufgrund der Verwechslung mit entsprechenden Symbolen der Hitlerjugend gem. § 86a StGB **STRAFBAR**.



### ZAHLENCODES

#### HEIL HITLER

Die Zahl 88 steht für zweimal den 8. Buchstaben im Alphabet und bedeutet »heil Hitler«. Da die Großformel »heil Hitler« strafbar ist, greifen Rechtsextremisten zu solchen und ähnlichen Zahlensymbolen. Beispielsweise wird die Zahl 18 analog dazu als Codierung des Namens »Adolf Hitler« verwendet. **Nicht strafbar.**



#### 14 WORDS

Hinter der Zahl 14 verbergen sich die »Klanas 14 words« (dt. »legendäre 14 Wörter«) des amerikanischen Rechtschreibrichters David Lane. Die 14 sind oft als Großformel in Briefen verwendet (auch zusammen mit der Zahl »88«) und als Kompliments verstanden: »We must secure the existence of our people and a future for white children« (dt. »Wir müssen das Leben unserer Rasse und eine Zukunft für unsere weißen Kinder sichern«). **Nicht strafbar.**



#### 168:1

Die Zahlenkombination versteht sich als Code für den Sprengstoffanschlag 1995 in Oklahoma (USA), bei dem 168 Menschen ums Leben kamen. Der rechtsextremste Atomträger Timothy McVeigh wurde zum Tode verurteilt und 2001 hingerichtet. In makabrer Verherrlichung dieses insbesondere antijüdisch motivierten Terroranschlags gibt der Code das Ergebnis wieder.



#### 28

Seit dem Verbot der Organisation Blood & Honour im September 2000 wird die 28 als Synonym für B&H verwendet. Beispiele für T-Shirt-Motiv: 28 - ich lass mich nicht verbieten, 28 Supporter

# Das sieht verboten aus!

Rechtsextreme Symbole und ihre Bedeutung

Diese Übersicht dient zur Information und zur Aufklärung über rechtsextreme Symbole und Zeichen. Sie wurde vom Aktion Zivilcourage e.V. erstellt und rechtlich überprüft. Zu dieser Übersicht ist ein Plakat mit identischem Inhalt erschienen – dieses können sie über den Aktion Zivilcourage e.V. anfordern.

Es besteht ebenfalls die Möglichkeit, Veranstaltungen, Projekttag und Diskussionsrunden mit den unten aufgeführten Organisationen durchzuführen. Wenn sie Probleme haben oder Hilfe suchen, wenden sie sich bitte vertrauensvoll an die Ansprechpartner.

## THOR STEINAR

Die Marken «Thor Steinar» wurden im vergangenen Jahre zu einer der beliebtesten Kleidungsmarken von Rechtsweitzemiten. Ideologische Botschaften der Kleidung reichen von martialischer sowie nordisch-germanischer bis zu völkischer und anti-christlicher Symbolik. Mehrere Bekleidungsdrücke nehmen veräbernd Bezug zu den Weltkriegen. Zwischenzeitlich war in einigen Bundesländern das alte Logo der Marke verboten (strafbar, da es «Weldien nationalsozialistischer Organisationen zum Verwechseln ähnlich» sehe). Anfang 2008 hat Norwegen wegen «widerrechtlicher Verwendung staatlichen Hoheitszeichens» Anzeige gegen «Thor Steinar» erstattet, da die norwegische Flagge auf vielen der Textilien aufgedruckt ist. Das Tragen der Marke wird in mehreren Fußballstadien (z. B. Dynamo Dresden), vielen Schulen und anderen öffentlichen Einrichtungen nicht mehr geduldet, auch im Schweizer Landtag ist es untersagt. Kopien der Kleidung werden inzwischen sogar auf polnischen Grenzmarkten verkauft.

## DOBERMAN

Bezieht sich auf die deutsche Hunderasse mit dem Kopf eines schwarzen Wächers. Doberman Streetwear ist eine aufkommerziellen Bestseller ausgelegte Bekleidungsreihe, die in den letzten Jahren zunehmend Popularität in rechtsextremen Kreisen erlangte. **Nicht strafbar.**

## MASTERRACE EUROPE

Im Deutschen übersetzt bedeutet die Marke «Herrenrasse Europa». Sie ist in allen rechtsextremen Spektren sehr beliebt und wird ausschließlich in rechten Szenarien und Versämlen verkauft. **Nicht strafbar.**

THOR STEINAR



angeboten. Dieses und weiteres Material kann auf der website der Aktion bestellt und teilweise auch als pdf-Datei heruntergeladen werden.

Uwe-Karsten Plisch

## WEITERE SYMBOLE

### EISERNES KREUZ

Erstmals wurde das Eisene Kreuz in den Sefriewskriegen als preussische Militärauszeichnung gestiftet, später in jedem Deutschen Krieg verliehen. Letztendlich wurde die Auszeichnung im 3. Reich ergebnislos und mit einem ->Hakenkreuz versehen. Rechtsextreme tragen das Eisene Kreuz in verschiedenen Variationen, aber immer mit positivem Bezug zur Wehrmacht und dem Nationalsozialismus. **Ohne Hakenkreuz nicht strafbar.**



### LEBENS-/TODESRUNE

Die Rune des Lebens und der Fortpflanzung ist das Gegenstück zur Todesrunen, die als Zeichen des «Vergleichens und des Umstürzens» gedeutet wird. Während des 3. Reiches nutzte die SS die Lebensrunen als «Lebens»-Zeichen sowie als heidnisches Symbol für den Anfang und das Ende des Lebens. Die Lebensrunen gehört auch zu den Symbolen der «Allgermanischen Kindrischen Front» (A.K.F.) und der «Deutschen Weidnischen Front» (D.W.F.). **Nicht strafbar.**



### WHITE POWER

Diese russische Vereinigung kämpft gegen die Bürgerrechtsbewegung der Afroamerikaner in den USA. White Power (dt.: «Weiße Macht») ist in Deutschland die Sammelbezeichnung von Rechtsextremen für ihren «Kampf um die Überlegenheit der Weissen gegenüber den Schwarzen». Die geballte weiße Faust soll Kampfbereitschaft signalisieren, welche immer wieder durch Überfälle auf Ausländer unter Beweis gestellt wird. **Nicht strafbar.**



### RUDOLF HESS

Er war im 1920 Mitglied der NSDAP und der Stellvertreter von Adolf Hitler. Rudolf Hess floh 1941 nach England, möglicherweise um eigenmächtig über einen Waffenstillstand zu verhandeln. Er wurde im Kriegsende inhaftiert und von Hitler zum «Psychopathen» erklärt. Im Nürnberger Prozess wurde er zu lebenslanger Haft verurteilt und beging 1987 Selbstmord. In der rechtsextremen Szene geht man jedoch bis heute fälschlich davon aus, dass Hess emigriert wurde und gilt als «Martyrer für Deutschland». **Nicht strafbar.**



Martyrer für Deutschland

### REICHSKRIEGSFLAGGE

Sowohl die Reichskriegsflagge als auch die Staatsflagge des deutschen Reiches (1871-1918) wurden als Erkennungszeichen von den Gegnern der Weimarer Republik verwendet. Heute sind diese Flaggen ebenfalls Symbole für die Ablehnung der Demokratie und das Streben nach einer totalitären Herrschaft. **Ohne ->Hakenkreuz nicht strafbar, ggf. ein Verstoß gegen die öffentlichen Ordnung.**



### SCHWARZE SONNE

Im Gegensatz zur richtigen Sonne ist die schwarze Sonne ein Symbol des Unheils und steht in der germanischen Mythologie «götterliches Licht» dar. In der ->Wewelsburg, dem Hauptquartier der SS im 3. Reich in der Nähe von Paderborn, befindet sich eine schwarze Sonne als Bodenrelief. **Nicht strafbar.**



### TODESSTRAFE FÜR KINDERSCHÄNDER

«Todesstrafe für Kinderschänder» ist eine von Rechtsextremen initiierte Kampagne, welche bewusst das emotionale Thema sexueller Missbrauchs an Kindern mit der Forderung nach inhumanen Strafen verknüpft. Sie zielt auf die Abschaffung grundgesetzlich geschützter Menschenrechte und die Zurückdrängung ethischer Grundhaltungen ab. Oft verknüpft mit der Rechtfertigung von Selbstmord und der Beseitigung einer unabhingigen Justiz sowie der Verunglimpfung staatlicher Institutionen. Eine bedeutende Rolle spielt die Kampagne in rechtsextremen Musikszenen und dient als Motte für rechtsextreme Demonstrationen. **Nicht strafbar.**

TODESSTRAFE für Kinderschänder!

Ständig aktualisierte Symbolübersicht unter: [www.aktion-zivilcourage.de/symbole](http://www.aktion-zivilcourage.de/symbole)

Uwe-Karsten Plisch – Erfahrungen mit Thilo Sarrazins Buch „Deutschland schafft sich ab“

# Volk ohne Hirn

## Die gefährlichsten Unwahrheiten sind Wahrheiten mäßig entstellt.

Georg Christoph Lichtenberg

Um dieses Buch zu lesen, habe ich zwei Anläufe und drei Impulse gebraucht. Zuerst begegnete mir Sarrazins Buch nach einem Abend in der Marburger StudentInnengemeinde als Bettlektüre. In der Überzeugung, dass sich die Presse ohnehin immer nur die schlimmsten Korken rauspicks und es ein Gebot der Fairness sei, die Argumente des Autors im Zusammenhang wahrzunehmen, fing ich an zu lesen. Aber schon das erste Querlesen war enttäuschend. Sarrazin ist z.B. nicht in der Lage oder vielmehr nicht willens, zwischen Bildung und Intelligenz zu unterscheiden. Das Problem lernunwilliger Schulverweigerer, die in ihrer Haltung auch noch von harthörigen Eltern bestärkt werden und das Sarrazin aus Berlin vertraut ist, kenne ich aus meiner Heimat Sachsen-Anhalt auch: Nur sind es dort eben keine Türken und Araber (die gibt's da nicht), sondern sozial deklassierte, gesellschaftlich abgehangene Zonis, deren Eltern den abrupten Systemwechsel sozial nicht überlebt haben. Das Problem ist also sozialer, nicht ethnisch-biologischer Natur. Die alte Bundesrepublik kannte bis in die 1970er Jahre das sprichwörtliche „katholische Mädchen vom Lande“ als Inbegriff bildungsferner Rückständigkeit.

Einige Zeit später sah ich im Fernsehen einen Bericht: Das Münchner Bildungsbürgertum hatte Thilo Sarrazin eingeladen, seine Thesen mit einigen Soziologen und Wissenschaftlern zu diskutieren. Offenbar sollte der Volksverhetzer hier durch Sachargumente plattgemacht werden. Doch es kam anders. Die Wissenschaftler wurden niedergebrellt, weil sich das gutbürgerliche Publikum in der Pflege seiner Vorurteile, die nun endlich

einmal von einem etablierten Sozialdemokraten ausgesprochen wurden, nicht durch Statistiken stören lassen wollte. Dass die Spitze seiner Partei zu feige ist, ihn rauszuwerfen (es gibt Instanzen, ich weiß), dürfte wohl daran liegen, dass die gefühlte Hälfte der Parteimitglieder Sarrazins Ansichten teilt. Dafür immerhin muss man Thilo Sarrazin zutiefst dankbar sein – zu Tage gefördert zu haben, wie fest rassistische Ressentiments in der Mitte der Gesellschaft verankert sind.

Schließlich stand ich in der Berliner Ausstellung „Hitler und die Deutschen“ vor einem Plakat aus den 1930er Jahren, auf dem grafisch vorgeführt wurde, was passiert, wenn sich die geistig Minderbemittelten weiter so ungehemmt vermehren: Deutschland schafft sich ab!

Schon der Titel des Buches ist infam. Deutschland – als Verfassungsstaat – kann sich ja gar nicht abschaffen, es sei denn, es kommt irgendwann doch noch zu einem einigen Europa der Regionen. Deutscher ist, wer einen deutschen Pass hat. Hinter dem Angst einflößenden Titel steckt also eigentlich die alte Neonaziparole: Deutschland den Deutschen! Grund genug, das Buch doch noch zu lesen.

All die in der bisherigen Debatte inkriminierten Zitate enthält das Buch wirklich und sie sind auch so gemeint, die These etwa, „dass wir als Volk an durchschnittlicher Intelligenz verlieren, wenn die intelligenteren Frauen weniger oder gar keine Kinder zur Welt bringen“ oder die Prognose: „beim gegenwärtigen demografischen Trend wird Deutschland in 100 Jahren noch 25 Millionen, in 200 Jahren noch 8 Millionen und in 300 Jahren noch 3 Millionen Einwohner haben“. Auch Sarrazin dürfte wissen, dass derart langfristige Prognosen wissenschaftlich völlig unhaltbar sind und auch Sarrazin meint sie nicht als Prognosen, sondern nutzt sie zur Erzeugung diffuser Ängste. Dumpfe Politiker- und Medienschelte gibt es gratis dazu. Offenbar hat der ach so kluge Herr Sarrazin (Selbstwahrnehmung) lange darunter gelitten, als „Spitzenbeamter“ (Selbstbezeichnung) mittelmäßigen Politikern Zuarbeit leisten zu müssen. Sarrazin beharrt darauf, „dass der Einzelne selbst für sein Verhalten verantwortlich ist und nicht die





**Berliner Fundstück** Foto: Uwe-Karsten Plisch

Gesellschaft“, vergisst aber mitzuteilen, wie die angeblich in dritter Generation Verblödeten das denn nun anstellen sollen. Seine vorausgesetzte und in Interviews gelegentlich auch behauptete genetische Homogenität von Völkern (das „Juden-gen“!) ist kompletter Unfug und man muss nicht erst bis zur Völkerwanderung zurückgehen, um sie zu widerlegen. Mein Name („plisz“) ist polnischer Herkunft und S-A-R-R-A-Z-I-N ist offensichtlich mit Umweg über das Französische aus dem arabisch-türkischen Raum zu uns eingedrungen. Am Ende ist der Mensch Thilo Sarrazin noch der lebende Beweis für die Richtigkeit seiner Thesen, allerdings nach dem Muster des klassisch-griechischen Logikproblems „Ein Kreter spricht: Alle Kreter sind Lügner“, hier in der amüsanten Variante: „Ein Kanake spricht: alle Kanaken sind dumm“.

Nebenbei bemerkt, ist das Buch auch noch schlecht geschrieben. Sarrazin pflegt einen selbst-

gefälligen, oberlehrerhaften Ich-Stil, nach der Melodie: „Das wird man ja wohl noch sagen dürfen“. Sein sprachliches Unvermögen dürfte allerdings nicht unwesentlich zum Erfolg des Buches beigetragen haben, denn es holt die Leserinnen und Leser bei ihrer eigenen Sprachlosigkeit ab. Sarrazin ist gewissermaßen die Hera Lind unter den Sachbuchautoren. Wenigstens das Bildungsbürgertum sollte sich schämen, so etwas zu goutieren. Nicht klar geworden ist mir bis zum Schluss, ob Sarrazin eher ein kühl kalkulierender Provokateur ist, der auf den finanziellen Erfolg, dessen er sich ja gelegentlich brüstet, hin geschrieben hat, oder doch eher ein Überzeugungstäter, der jetzt mit vollem Recht Beifall von rechts bekommt.

*Uwe-Karsten Plisch*



Abschlussdiskussion mit Wolfgang Böhmer Foto: Bundes-ESG

Stefanie Hommers – Resümee einer Tagung

## Demokratie im Wandel

„Demokratie 21 – Zwischen Erosion und Aufbruch“ unter diesem Titel hatte die Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt Anfang Mai zu einer Tagung eingeladen. Die 24-Stunden-Akademie lud zu einer Tag- und Nachtreise durch Höhen und Tiefen demokratischer Gefilde einst und jetzt. Sie führte ins historische Mesopotamien zu den Ursprüngen einer vom Volk geprägten Herrschaft genauso wie ins heutige Mühlanger, wo Bürger und Bürgermeister im Rahmen einer Volksinitiative (vergeblich) gegen die Gebietsreform in Sachsen-Anhalt kämpften. Sie nahm die Proteste in Stuttgart ebenso unter die Lupe wie das System der Parteienfinanzierung in Schweden, der Bundesrepublik, Frankreich und Großbritannien. Sie schaute dem Wahl- und dem Wutbürger aufs Maul, blickte auf demokratische Strukturen in Klassenzimmern und Kirchenräumen, lieferte Zahlen und Fakten, gewährte aber auch einen fiktionalen Blick auf demokratische

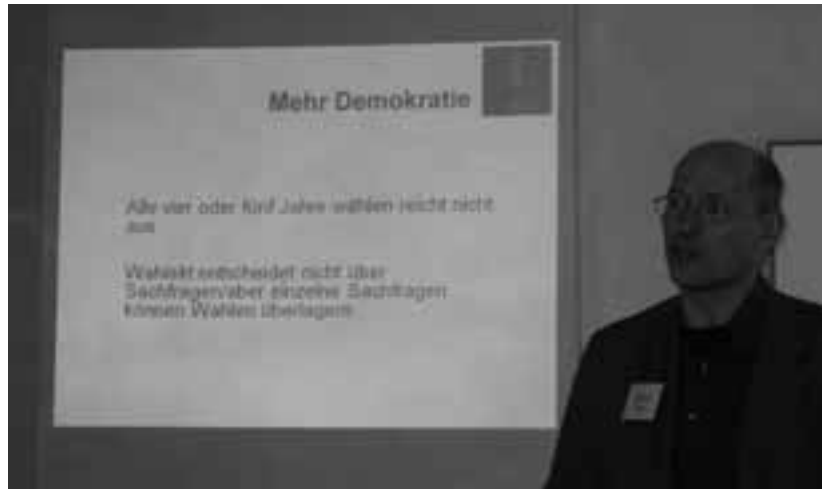
Funktionsmechanismen und Defizite in Form von Filmen.

Dass die Auseinandersetzung über Beteiligungsformen und -begehren auch international solch eine Virulenz bekommen würde, war noch nicht absehbar, als die Tagung geplant wurde. Mit Blick auf die bewegten und bewegenden Ereignisse auch im nordafrikanischen und arabischen Raum konstatierte Prof. Roland Roth, für einen politisch interessierten Menschen, mache es Spaß, in diesen Zeiten zu leben, „weil es rund geht“. Der Politikwissenschaftler an der Fachhochschule Magdeburg Stendal hatte in seinem Referat unter der Überschrift „Demokratie, was ist das eigentlich?“ zuvor vor allem auf den dynamischen Charakter demokratisch verfasster Gemeinwesen fokussiert. Wandelbarkeit als ein Wesenselement von Demokratie ist in diesem Sinne letztlich überlebenswichtig.

Wer sich den Aufstieg der Grünen von der Bürgerinitiativbewegung zur Regierungspartei in den vergangenen Jahrzehnten anschaut, wer den Prozess der Wiedervereinigung unter die Lupe nimmt, findet in der Bundesrepublik deutliche Beispiele für die Integrationsleistung dieser Staatsform, wenngleich die Integrationsprozesse von Höhen und Tiefen, Stärken und Schwächen gekennzeichnet sind. Auch Dr. Michael Koß von Transparency International machte am Beispiel der Parteienfinanzierung deutlich, dass in den vergangenen Jahrzehnten deutliche demokratische Fortschritte erzielt werden konnten. „Es dauert lange, aber es funktioniert“, so Koß Fazit.

Gleichwohl ändern diese Fakten nichts an einer aktuellen Krisendiagnose in verschiedenen Bereichen. Die repräsentative Demokratie zeigt deutliche Schwächen: Die Bindungsfähigkeit der einst großen Volksparteien nimmt ab, die Wahlbeteiligung dito. Zugleich mehren sich die Zweifel vieler Bürger an Leistungsfähigkeit und Gemeinwohlorientierung von Politik – nicht zuletzt, weil politische Handlungsträger ihre eigenen Gestaltungsspielräume zugunsten der Ökonomie zurückfahren, so einige Tagungsthesen. Dass Parteien- und Politikverdrossenheit als Symptome für die Unzufriedenheit von Bürgern nicht mit Demokratieverdrossenheit gleichzusetzen sind, dafür steht nicht zuletzt die neue Lust an der Einmischung, wie sie sich im Falle von Stuttgart 21 Bahn gebrochen hat und eine – vielleicht sogar für die Beteiligten selbst – überraschende Eigendynamik gewonnen hat.

Neue Zugangskanäle in Form von mehr direkter Bürgerbeteiligung, das erschien vielen Tagungsteilnehmern durchaus als ein Erfolg versprechender Weg, um einem immer statischer werdenden Beteiligungssystem vitale Impulse zu geben. „Menschen werden nicht aus Desinteresse politikverdrossen, sondern weil sie sich nicht ernst genommen fühlen“, hatte Annika Seidel von den Jusos argumentiert und Marcus Syring von den Jungen Liberalen



**Dr. Michael Efler**  
vom  
**Mehr Demokratie e.V.**  
Foto: Bundes-ESG

befand: „Neue Formen der Bürgerbeteiligung bereichern die Demokratie, sollten jedoch informell bleiben.“ Für starke und formal ausdifferenzierte Beteiligungsformen plädierte indes vor allem Prof. Roth „Das Wissen der Vielen“ sei eine Ressource, die vor allem in extrem repräsentativen Politikmodellen deutlich unterrepräsentiert sei, so Roth.

Ob frühzeitige öffentliche Debatten oder Bürgerhaushalte, Partizipationsmöglichkeiten einfach nur in den Raum zu stellen (oder ins Netz), scheint allein kein Garant für mehr tatsächliche Bürgerbeteiligung. Menschen mitzunehmen und zwar möglichst frühzeitig, ist eine unabdingbare Voraussetzung für mehr direkte Demokratie, davon zeigte sich vor allem Prof. Roland Roth überzeugt. Demokratie müsse man lernen – und zwar schon im Kindes- und Jugendalter, in der Schule und in der Familie, so der Politikwissenschaftler. Kontroversen argumentativ austragen, von einander lernen, Unterschiede aushalten – all das gehört zu einem demokratischen Miteinander. Wer wie die Autorin dieses Beitrags in einer vierköpfigen Familie aufgewachsen ist, in der es zeitweise vier unterschiedliche parteipolitische Präferenzen gab, der weiß, dass das durchaus anstrengend sein kann – aber auch anregend. Dies zu vermitteln, auch das ist eine immerwährende Aufgabe von Politik in einem demokratisch verfassten Gemeinwesen.

*Stefanie Hommers  
ist studierte Politikwissenschaftlerin  
und arbeitet als freie Journalistin  
in der Lutherstadt Wittenberg*



**Dr Michael Koß vom Transparency International**  
Foto: Bundes-ESG

Der vorliegende Beitrag ist eine Zusammenfassung seines Vortrages auf der Wittenberger Demokratie-Tagung (siehe den Bericht von Stefanie Hommers in diesem Heft). Eine ausführliche Darstellung der Sachverhalte findet sich in seinem Buch „Bürgermacht“, das im August bei der Edition Koerber Stiftung erscheint.



Professor Roland Roth beim Vortrag Foto: Bundes-ESG

Roland Roth

## Demokratie, was ist das eigentlich? Ein Blick zurück und ein Blick nach vorn

„Democracies are not permanent orders, but rather are better thought of as experiments that institutionalise a process of ongoing change.“

James Bohman 2007

### 1. Zur Wandelbarkeit von Demokratien

Die gute Nachricht zuerst: Demokratien gelten seit der Antike als stabile und zugleich besonders wandlungsfähige Formen politischer Herrschaft. Politische Gleichheit, die gleiche Chance aller, sich beteiligen zu können, ist ihr normatives Zentrum. Politische Bürgerrechte (Versammlungs-, Meinungs- und Vereinigungsfreiheit) und periodische freie Wahlen schaffen eine politische Öffentlichkeit, vor der sich gewählte Regierungen verantworten müssen. Dies hält sie sensibel für neue gesellschaftliche Herausforderungen und

veränderte Ansprüche der Bürgerinnen und Bürger. Während Demokratien in ihrem Anspruch auf die „Weisheit der Vielen“ setzen können, vertrauen autokratische Herrschaftsgefüge auf ihre repressiven, letztlich militärisch gesicherten Machtmittel. Für sie bedeutet Macht deshalb die Chance, nicht lernen und nicht beteiligen zu müssen. Die Folgen dieser Abgehobenheit konnten wir im Frühjahr 2011 eindrucksvoll in einigen Ländern Nordafrikas und im mittleren Osten erleben.

Diese Tendenz gibt es, wenngleich in deutlich abgeschwächter Form, aber auch in demokratischen Ordnungen. Auch sie können – zumindest eine Weile – Fehlentwicklungen und Proteste ignorieren, notwendige Reformen blockieren, den politischen Raum verkleinern und auf Formen pauschaler Legitimation vertrauen, die in der Bürgerschaft längst an Glaubwürdigkeit verloren haben. Auf Dauer beschädigen Demokratien jedoch damit ihre demokratische Substanz, auf der sie selbst beruhen. Viele Anzeichen sprechen dafür, dass diese Situation gegenwärtig in nahezu allen „alten“ Demokratien des Westens in je unterschiedlicher Weise gegeben ist. Eine demokratische Erneuerungsinitiative steht auf der Tagesordnung.

## 2. Herausforderungen für die Demokratie in Deutschland

Auch für die Demokratie in der Bundesrepublik steht ein Erneuerungsprozess an. Ihre Lern- und Veränderungsfähigkeit wird zwar unterschätzt, wenn von einer scheinbar unverrückbaren „freiheitlich demokratischen Grundordnung“ die Rede ist. Immerhin ist das Grundgesetz bis Ende 2010 durch insgesamt 58 Änderungsgesetze auf den doppelten Umfang angewachsen und nur 83 Artikel haben noch ihren ursprünglichen Wortlaut, so Dieter Grimm. Dennoch sieht der prominente ehemalige Verfassungsrichter in vielen dieser Änderungen eher eine Tendenz zur Versteinigung des politischen Systems und empfiehlt grundlegende demokratische Erneuerungen (Volksbegehren, Referenden, unabhängige Beratungsgremien, Bürgerforen etc.). Es geht somit nicht um eine allgemeine, gar finale Demokratiekrise, denn das Unbehagen der Bürger und ihre gesteigerten Erwartungen an politische Teilhabe sind ja gerade überwiegend demokratisch motiviert. Eine Vitalisierung der Demokratie ist deshalb möglich und angesagt. Die Demokratie in Deutschland steht jedoch vor mindestens drei großen Herausforderungen, die bewältigt werden müssen, um weiterhin handlungsfähig zu bleiben.

### 1. Korrosion des repräsentativen Demokratie Modells

Im Zentrum der Kritik steht heute die Nachkriegsversion der liberalen Demokratie, die fast ausschließlich auf politische Repräsentation im Sinne einer „demokratischen Elitenherrschaft“ gesetzt hat. Die Bürgerschaft sieht sich dabei vom eigenen Engagement überwiegend entlastet und hat kaum direkten Einfluss auf politische Entscheidungen. Willensbildung und Interessenvermittlung sind Angelegenheiten eines korporatistischen Systems von Parteien, Verbänden und Gewerkschaften, deren „Spitzen“ auf eine weitgehend passive und folgebereite Mitgliedschaft bauen. Das Unbehagen an dieser Konstellation ist vielfältig.

### 2. Sozialer und politischer Ausschluss

Demokratie lebt von einem Gleichheitsversprechen, von dem wir uns heute immer weiter wegbewegen. Zu Beginn der Nachkriegsära formulierte der Brite Thomas H. Marshall eine politische Vision, die bis in die 1970er Jahre für die gesellschaftliche Entwicklung in Westeuropa wirksam schien. Er sah einen engen, sich wechselseitig verstärkenden Zusammenhang von zivilen, politischen und sozialen Bürgerrechten und prognostizierte eine Dynamik in Richtung volle Bürgerschaft („full citizenship“) für die gesamte Bevölkerung. Die staatliche Garantie von guter Bildung und sozialer Sicherheit sollte die gleichberechtigte gesellschaftliche und politische Teilhabe aller Bürgerinnen und Bürger ermöglichen. Diese breite Teilhabe werde – so die Erwartung – wiederum dafür sorgen, dass der inklusive Charakter sozialer Bürgerrechte stets aufs Neue politisch gestärkt wird.

Im Rückblick ist diese wohlfahrtsstaatliche Dynamik irgendwann in den 1970er Jahren erlahmt. Von einer vollen Bürgerschaft, die in ihrer ursprünglichen Version ohnehin auf den „male bread-winner“ zugeschnitten war, sind – so müssen wir heute erkennen – zahlreiche gesellschaftliche Gruppen ausgeschlossen: die „Bildungsverlierer“, Zugewanderte und ihre Familien mit eingeschränkten Bürgerrechten und nicht zuletzt ist die Gruppe der prekär Beschäftigten.

Statt von einer Tendenz in Richtung „voller Bürgerschaft“ muss man also heute eher von einer starken Dynamik in Richtung wachsender Spaltungen ausgehen, die nicht (mehr) durch inklusive Sozial- und Bildungssysteme aufgefangen wird.

### 3. Gemischte Leistungsbilanzen und Zweifel an der Gemeinwohlorientierung

Eine dritte Herausforderung für die deutsche Demokratie besteht darin, dass heute die politische Leistungsfähigkeit der demokratisch gewählten ►

Regierungen mehrheitlich bezweifelt wird. Die wahrgenommenen Leistungsbilanzen sind gemischt. Einerseits gibt es zumeist gute Bewertungen in Sachen Krisen-, Arbeitsmarkt- und Wachstumspolitik. Andererseits häufen sich Kosten und unerwünschte Nebenwirkungen, die von den maroden Kommunal финанzen bis zur wachsenden sozialen Ungleichheit reichen. Bereits vor einem Jahrzehnt hatten in einer Shell-Studie zwei Drittel der befragten Jugendlichen keine Zuversicht, dass unsere Regierungen die großen Weltprobleme (Hunger, Armut, Krieg, wachsende soziale Ungleichheiten, globale Erwärmung und andere ökologische Herausforderungen) lösen werden. Heute sind solche Zweifel selbst bei „kleineren“ Herausforderungen wie Kinderarmut, Bildungsbarrieren, Pflegenotstand oder Altersarmut auch bei Erwachsenen mehrheitsfähig.

Hinterfragt wird auch die Gemeinwohlorientierung der getroffenen Entscheidungen. Bürgerinnen und Bürger können in großer Zahl nicht erkennen, dass in ihrem Namen und entlang ihrer Interessen gehandelt wird. Stattdessen wächst der Verdacht, dass in der Regierungspraxis vor allem die Interessen privilegierter und machtvoller Gruppen zum Zuge kommen – besonders dann, wenn diese als „systemrelevant“ eingestuft werden.

Es steht also aus der Sicht der Bürgerinnen und Bürger weder gut um die Leistungsfähigkeit von Regierungen noch um einen weiteren demokratischen Zentralwert, die Verantwortlichkeit des Regierungshandelns gegenüber der Bevölkerung und der Wählerschaft.



**Professor Roland Roth beim Vortrag** Foto: Bundes-ESG

### **3. Chancen für die Weiterentwicklung der Demokratie in Deutschland**

Es handelt sich bei den protestierend vorgebrachten Partizipationsbegehren von Stuttgart bis Gorleben weder um eine „finale“ Demokratiekrise noch um eine Situation, die notwendig zu Reformen führt. Der anhaltende Vertrauensschwund von Parteien, Parlamenten und Regierungen, die sinkende Wahlbeteiligung und die Mitgliederverluste der Volksparteien können sich fortsetzen, wenn sie nicht als Anlass für Veränderungen begriffen werden. Eine länger anhaltende, voranschreitende Verschlechterung der demokratischen Qualität des Gemeinwesens scheint durchaus möglich. Gefragt sind jedoch politische Antworten, die angemessen und mit demokratischen Mitteln auf die aktuellen Herausforderungen reagieren und zu einer demokratischen Vitalisierung beitragen.

#### **1. Beteiligungskultur dämmt die Gefahr antidemokratischer Strömungen ein**

Dass wir es in der Bundesrepublik bislang überwiegend mit demokratisch gestimmten Protesten und Anfragen zu tun haben, ist eher Glücksache. Auch hier gibt es ein Potential für rechtspopulistische und rechtsextreme Strömungen, die sich nach autoritärer Führerschaft inklusive Volksgemeinschaft sehnen und von den Legitimationsverlusten und Leistungsmängeln demokratischen Regierens profitieren könnten. Es gehört deshalb zu den durchaus erwünschten Nebeneffekten einer partizipativen Stärkung von Demokratie, dass damit zugleich ein wichtiges Gegengift gegen die Ausbreitung antidemokratischer Stimmungslagen entwickelt wird.

#### **2. „Weisheit der Vielen“ statt „Expertokratie“**

Josiah Ober, ein an der Universität in Stanford lehrender Spezialist in Sachen antiker Demokratie, ist in seiner Studie über „Demokratie und Wissen“ in die Rolle eines „freien Bürgers von Athen“ geschlüpft, der die gegenwärtige USA bereist. Der zeitreisende Demokrat, so seine Vermutung, würde die aktuelle Praxis verurteilen, die das öffentlich vorhandene Wissen ignoriert, wenn es um politische Strategien und Entscheidungen geht. Diese Ignoranz gegenüber dem Wissen der Vielen gilt sowohl für konservative als auch für liberale Präsidenten und ist weit über die USA hinaus verbreitet. Sie verbindet das immergleiche Politikmuster: Experten versammeln. Türen verschließen. Re-

formplan formulieren. Reformen umsetzen. Kritik zurückweisen. Selbst wenn es gelänge, in solchen abgeschlossenen Expertenrunden alle wichtigen Informationen und Gesichtspunkte zu versammeln, schadet diese Praxis der Demokratie und dem Gemeinwesen, denn sie macht aus freien Bürgern passive Objekte, deren Kenntnisse und Perspektiven keine Wertschätzung erfahren. Dieses Grundmuster gilt auch für politische Reformen in der Bundesrepublik („Agenda 2010“).

### 3. Die Impulse der neuen sozialen Bewegungen aufgreifen

Es gehört zu den hoffnungsvollen Entwicklungen in der politischen Kultur der Bundesrepublik, dass die Zahl der kritischen, anspruchsvollen und engagierten Bürgerinnen und Bürger in den letzten Jahrzehnten deutlich zugenommen hat. Mit Blick auf entsprechende weltweite Entwicklungen ist dies auch ein Effekt des Zuwachses an Bildung, freier Zeit, relativer sozialer Sicherheit und wachsenden Gestaltungsansprüchen. Bürger wollen verstärkt Einfluss auf politische Entscheidungen ausüben. Das zeigen insbesondere die neuen sozialen Bewegungen, die für das Protestgeschehen unserer Tage stilbildend gewirkt haben. Ihre projektorientierten Mobilisierungen stellen konkrete Ziele in den Vordergrund und suchen dafür Bündnisse jenseits der politischen Lager. Mächtige bürokratische Großorganisationen verlieren an Relevanz.

### 4. Neue Medien fordern und fördern Beteiligung

Auch die neuen Medien spielen eine besondere Rolle bei der Weiterentwicklung unserer Demokratie. Etwa 70 Prozent der Bundesbürger nutzen inzwischen das Internet – drei Viertel von Ihnen sogar täglich (ARD/ZDF-Onlinestudie 2010). Die Informations-, Kommunikations- und Vernetzungsmöglichkeiten der Bürger sind dadurch enorm erleichtert und erweitert worden – was schließlich auch den politischen Austausch und die Mobilisierung der Bürger fördert und sie von Organisationen unabhängiger werden lässt.

Neue Medien sind jedoch keinesfalls per se „Protestmedien“. Vielmehr bieten sie zugleich die Chance, eine direkte und unmittelbare Kommunikation zwischen Politik und den Bürgern herzustellen und dadurch Vertrauen in und Legitimation von politischen Entscheidungen zu stärken.

## 4. Perspektiven

Demokratien bewähren sich durch ihre Lern- und Wandlungsfähigkeit. Die beschriebenen Herausfor-



**Professor Roland Roth  
beim Vortrag**  
Foto: Bundes-ESG

derungen und demokratischen Veränderungspotentiale legen mutige Schritte in Richtung Bürgerdemokratie nahe, die stärker auf Beteiligung setzt und damit die repräsentativen Elemente ergänzt. Dies erfordert politischen Veränderungswillen und gezielte Investitionen, vor allem wenn mehr Beteiligung nicht zu mehr politischer Ungleichheit führen soll.

Weltweit wird heute mit vielfältigen Formen der politischen Beteiligung experimentiert – zuweilen mutiger und nachhaltiger als dies hierzulande bisher der Fall ist. Eine Vitalisierung liberaler Demokratien steht in vielen Ländern auf der Tagesordnung. Diese Erfahrungen versprechen zusätzliche Lernimpulse. Gefragt ist auch bei uns eine offene Grundhaltung, die den demokratischen Mehrwert der Reformmodelle ebenso nüchtern bilanziert wie die Kosten blockierter Beteiligungsansprüche. Ein erheblicher Teil des politischen Geschehens wird auch weiterhin durch repräsentative und professionelle Politik geprägt sein müssen. Sie kann durch ergänzende partizipativere Elemente an Stärke und Überzeugungskraft gewinnen. Dann wird auch das demokratische Erneuerungspotential, das in den vielfältigen direkt-demokratischen Aufbrüchen steckt, seine wertvolle Wirkung entfalten.

*Roland Roth  
ist Professor für Politikwissenschaft  
an der Hochschule Magdeburg-Stendal*

Friedmann Eißler

# Was bewegt die Gülen-Bewegung? – Ein globales Netzwerk zwischen Schulunterricht und Scharia

„Gedanken- und Meinungsfreiheit  
sind zu gewährleisten,  
solange sie nicht  
gegen das öffentliche Wohl  
oder gegen das,  
was gut oder recht ist,  
verstoßen.“

„Die Religion leitet die Wissenschaft an,  
bestimmt ihr wahres Ziel  
und stellt ihr moralische  
und universelle menschliche Werte  
zur Verfügung.“

„Eine Frau verliert das Anrecht auf Respekt,  
wenn sie sich unsittlich benimmt.“

„Der Islam wird stets den Sieg  
über alle anderen Religionen und  
Ideologien davontragen.“

**Wer redet so?**

**Islamisten, Extremisten, Salafisten?**

Nein, die – hier natürlich aus dem Zusammenhang gerissenen – Zitate sind Schriften entnommen, die in der Gülen-Bewegung inzwischen in großer Zahl von dem eigens dafür arbeitenden Fontäne-Verlag in Offenbach a. M. vertrieben werden. Die Zitate wären halb so aufregend, wenn die

Gülen-Bewegung (vgl. dazu auch *ansätze* 1 / 2011, 35) vielen nicht geradezu als Marke für säkulare Bildung und einen modernen, liberalen Islam gelten würde. Dialog zwischen den Kulturen, Frieden zwischen den Völkern und Versöhnung zwischen Glaube und Wissenschaft sind die erklärten Ziele. Um sie zu erreichen, wird vor allem auf Bildung gesetzt. Wer wollte nicht, dass smarte, gebildete Migrantensöhne und -töchter in der Mitte der Gesellschaft aktiv werden für die vielen vor allem aus ihren eigenen Reihen, die benachteiligt sind und Unterstützung brauchen? Dass Brücken zwischen den Kulturen und den Religionen gebaut werden? Die Kitas, Lernstuben, wohl weit über 150 Nachhilfefzentren und gut 20 Schulen bilden eine wichtige Säule der Gülen-Bewegung in Deutschland. In den Schulen steht Gülen selbst nicht im Vordergrund, es wird auf Deutsch unterrichtet, Ethik steht statt Religionsunterricht auf dem Lehrplan. Eine andere Säule sind die Medien: Unter dem Dach der World Media Group werden Zeitungen und Zeitschriften, Radio- und Fernsehsender betrieben. Netzwerke in Wirtschaftskreisen aufzubauen und zu nutzen ist eine dritte Säule. Wirtschaftsleute und Unternehmerverbände vor allem aus dem Mittelstand sorgen für den erheblichen Geldfluss, der das enorme Expansionspotenzial erklärt. Durch Dialoginstitutionen wie das Forum für Interkulturellen Dialog Berlin (FID) oder das Interkulturelle Dialogzentrum in München (IDIZEM) werden die Konzepte gesellschaftlich und interreligiös kommuniziert. Die Gülen-Bewegung zeigt sich enorm dynamisch, Tendenz in allen Bereichen beachtlich wachsend. Sie könnte bald zu einer gesellschaftlich unübersehbaren Kraft werden. Wer oder was steckt dahinter?

Sie gelten als Reformer, die traditionelle Frömmigkeit mit einem moderaten Islamverständnis verbinden – liberal, unpolitisch und dialogisch. Kritiker sehen in ihnen dagegen verkappte Fundamentalisten, die die Gesellschaft islam(ist)isch unterwandern wollen. Die Anhänger des türkischen Predigers Fethullah Gülen (geb. 1938) sind meist jung, gebildet, hoch engagiert und – obwohl Mädchen- und Frauenbildung sehr betont werden – männlich. Sie haben weltweit hunderte Schulen und unzählige Bildungs- und Wirtschafts-



itiativen gegründet. Sie vertreten ein klassisches, sunnitisch-konservatives Islamverständnis mit Neigung zur Mystik (Sufismus), das mit einer großen Aufgeschlossenheit für die Moderne verbunden wird. Das „Reformerische“ besteht nicht in einem kritischen Umgang mit dem Koran und der prophetischen Überlieferung, sondern in der pragmatischen Herangehensweise, dem Islam in der modernen Gesellschaft Raum zu verschaffen.

Fethullah Gülen begann schon in seiner Zeit als staatlicher Prediger in der Türkei, Menschen für die Verbindung von islamischer Frömmigkeit und Teilnahme an der modernen Gesellschaft zu gewinnen. Nach 1980 weitete er seine Aktivitäten international und interreligiös aus. Seit 1999 lebt er in den USA, nachdem er in der Türkei Schwierigkeiten bekommen hatte. Bis heute ist Gülen Inspirator und spiritueller Führer, eine Art moderner Sufi-Meister. Er hat aber keine formalen Leitungsfunktionen, das Netzwerk ist dezentral aufgestellt. Die Vereine werden lokal gegründet und verantwortet, was den Nebeneffekt hat, dass kein einzelner Verein oder eine Person die Verantwortung für problematische Positionen übernehmen muss.

Ein wichtiges Element der Lehren Gülens ist die Vereinbarkeit von Wissenschaft(en), vor allem Naturwissenschaften, und Islam. Ein Dschihad mit den Waffen der Wissenschaft und der Wirtschaft soll Unwissenheit, Armut und Zwietracht bekämpfen, um den Idealen des Islam wieder mehr Geltung zu verschaffen. Vor diesem Hintergrund wird verständlich, was der externe Beobachter als eklatante Diskrepanz zwischen dem dialogischen Auftreten der sogenannten Reformer und ihren Aussagen wahrnimmt, siehe die Zitate am Anfang. Der Spagat zwischen dem ehrenamtlichen Engagement in der modernen Gesellschaft und einer staubkonservativen Islamauffassung, die in nicht wenigen Punkten in Spannung zum hiesigen Gesellschaftsmodell steht, wird in informellen Wohngemeinschaften eingeübt, sogenannten „Lichthäusern“. In kleinen Zirkeln setzt man sich, nach Geschlechtern getrennt und unter der Anleitung erfahrenerer älterer Brüder bzw. Schwestern, intensiver mit den Lehren Gülens und einem entschieden islamischen Lebensstil auseinander. Dabei finden teilweise strenge Kontrolle und rigide „Erziehungsmethoden“ Anwendung. Von den Inhalten, die hier einstudiert werden, kann man sich in der Literatur des Fontäne-Verlags ein Bild machen.

Gülen stellt letztlich eine göttlich offenbarte Gesellschaftsordnung über die von Menschen geschaffenen Rechtsordnungen wie die Demokratie, die er gleichwohl als unvollkommene Ausdrucksform islamischer Prinzipien akzeptiert. Er befürwortet, dass eine Gesellschaft durch Tugendhaftigkeit und Moral das Wohlgefallen Gottes erlangen soll. Dazu brauche es auch Einschränkungen ei-

ner – über die Grenzen des Guten schlagenden – Freiheit. Zu all dem stünden die unveränderlichen Prinzipien bereit, die ihren klarsten Ausdruck im Islam (und in seiner äußeren Schariagegestalt) gefunden hätten.



Die Gülen-Leute machen übrigens zunehmend mit Studienreisen in die Türkei, die teilweise günstig als Komplettreisen angeboten werden, Werbung. Dabei gab es schon manche Überraschungen, weil die Veranstalter vor allem im Vorfeld ihren Bezug zur Gülen-Bewegung nicht immer erkennen lassen und etwa erst vor Ort bemerkt wurde, dass es sich um eine der häufig durchgeführten Propagandaveranstaltungen mit spezifisch Gülen-nahen Zielen handelte (z.B. „Kimse Yok Mu“ oder der Gülen-nahe Schriftsteller- und Journalistenverband).

Von angstbesetzten Spekulationen über eine Islamisierung der Gesellschaft ist abzuraten. Weil er vom großtürkischen Reich träumt, ist Gülen hierzulande noch keine Gefahr. Es sind jedoch die Implikationen des Islamverständnisses, das in den Gülen-Zirkeln gepflegt wird, die eine Demokratiedistanz befördern und eine – dringend notwendige! – islamische Legitimierung von citizenship ausschließen. Zu klären ist daher das Verhältnis der Gülen-Anhänger zum religiösen Pluralismus und zur negativen Religionsfreiheit, d.h. ihr Verhältnis zu den „Ungläubigen“. Inwieweit gehen die vielfältigen Bildungsangebote mit engagierter Demokratieverziehung einher – und inwieweit läuft sie dieser nachgerade zuwider? Die Diskussion darüber sollte geführt werden.

*Dr. Friedmann Eißler  
ist Mitarbeiter der Evangelischen Zentralstelle  
für Weltanschauungsfragen (EZW) in Berlin*

**Mediengruppe Zaman  
Istanbul – Teil  
des Gülen-Imperiums**  
Foto: Philipp Müller

*Weiterführende  
Hinweise,  
Literaturangaben  
und Links s. unter  
[www.ekd.de/ezw/](http://www.ekd.de/ezw/)  
[Lexikon\\_2487.php](#)*

Christian Liebchen

# Raus aus der Nische

## Kritische Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus gehört ins Zentrum der Gemeinden

Anfang Juni feierten über 120.000 Christinnen und Christen einen bunten und lebendigen Kirchentag in Dresden, darunter viele Jugendliche. Es wurde gefeiert, getanzt, gelacht. Aber nicht nur das: die Jugendlichen stellten sich auch den Debatten um religiöse und politisch-gesellschaftliche Fragen. Eines der wichtigen Themen war die kritische Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus. Im Zentrum Jugend gab es ein mit 700 Jugendlichen gut besuchtes Podium unter dem Titel „Kein Bock auf Nazis – tanzen, beten, demonstrieren – evangelische Jugendliche wehren sich gegen Rechtsextremismus“. Auf der Bühne diskutierten Jugendliche ihre Erfahrungen mit Rechtsextremismus und berichteten von ganz konkreten Beispielen, wie sie sich dagegen wehren. Evangelische Jugendliche waren die Expert(inn)en in eigener Sache. Bei einem Planspiel agierten Jugendliche als Synodale und setzten sich mit einem Antrag zur Aussetzung der Konfirmation bei einem rechtsextremen Jugendlichen auseinander. Es wurde heftig miteinander gerungen. Das Ergebnis: ein klares Nein zu Rechtsextremismus, aber kein Ausschluss von der Konfirmation. Das Thema war und ist für viele Jugendliche aktuell und brisant. Spätestens, als beim Abschlussgottesdienst eine sechsstellige Kollekte für die „Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus“ gesammelt wurde, war klar, dass das Thema – nicht nur bezogen auf die Jugendlichen – für die Kirchtagsmacher(innen) ein zentrales Anliegen war.

Doch zurück zur Jugendarbeit, wo zwei Auffälligkeiten zum Thema Rechtsextremismus benannt werden müssen. Zum einen: Viele Kampagnen und Förderprojekte zur Prävention richten sich vorrangig an Jugendarbeit und Schule. Nun sind aber bei rechtsextremen Einstellungen die Jüngeren deutlich weniger anfällig. Die Studie der Friedrich Ebert Stiftung „Vom Rand zur Mitte“ zeigt ganz klar: Je älter die Befragten, desto höher die rechtsextremen Einstellungen. Zeigen sich hier erste Erfolge jahrelanger bildungspolitischer Bemühungen oder sind junge Menschen einfach entwicklungspsychologisch begründet offener und weniger von Ängsten geleitet? So oder so, eine großflächige und defizitäre Fokussierung auf Jugendliche gerade bei diesen Themen überrascht. Der zweite Punkt: An vielen Stellen sind kirchliche Jugendliche oder Mitarbeitende engagiert in regionalen antirassistischen Netzwerken. Nicht

selten stehen sie dort stellvertretend für die Evangelische Kirche. Zugespitzt formuliert: Es wird Zeit, dass das kirchliche Engagement gegen Rechtsextremismus den Sprung von der Jugendarbeit in die Gemeindegarbeit schafft. Evangelische Jugendarbeit muss beim Thema Rechtsextremismus Motor für die gesamte Kirche sein.

## Rechtsextremismus – Was ist damit gemeint?

Der Begriff des Rechtsextremismus wird verschieden verwendet. Im engeren Sinne, so nutzen ihn Polizei und Behörden, fallen darunter nur diejenigen, die sich aktiv oder planerisch gegen die Freiheitlich-Demokratische Grundordnung richten. Das sind in der Regel nur wenige 100 Personen pro Bundesland. Für das kirchliche Handeln oder den Jugendverband ist das ein zu vernachlässigendes Phänomen. Ganz anders sieht es aber aus, wenn man einen unter Soziologen üblichen Rechtsextremismusbegriff anwendet. Hier wird Rechtsextremismus als ein verfestigtes Einstellungsmuster von Ungleichwertigkeitsvorstellungen verstanden, welches sich u.a. in Formen von Antisemitismus, Rassismus und Sozialdarwinismus äußert. Die konkreten Erscheinungsformen sind sehr verschieden. Diese deutlich weitere Definition nimmt Einstellungen mit in den Blick, die bis weit in die Mitte der Gesellschaft reichen. Das bedeutet auch, dass wir als Kirche nicht mehr mit dem Finger auf andere zeigen können. Der Polen- oder Türkenwitz am Lagerfeuer einer Jugendfreizeit gehört genauso dazu wie die teilweise auch in Gemeindegkreisen begeistert aufgenommenen Äußerungen Thilo Sarrazins, Muslime seien genetisch bedingt ungebildeter und eine ökonomische Belastung für die Gesellschaft.

## Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus – blinde Flecken der evangelischen Kirche?

Es ist das Verdienst der Sozialforschung, uns aufgezeigt zu haben, dass kirchliche Milieus mindestens genauso anfällig für rechtsextreme Einstellungsmuster sind wie der Durchschnitt der Bevölkerung. Hier sei auf die schon erwähnte Studie der Friedrich Ebert Stiftung und auf Untersuchungen von Prof. Dr. Wilhelm Heitmeyer von der Universität Bielefeld verwiesen. Nach Heitmeyer sind die protestantischen Milieus sogar überdurchschnittlich betroffen. Die Studien zeigen interessanterweise auch, dass es bei den Einstellungen – anders als bei Straftaten und Wahlergebnissen – keinen

Ost-West-Unterschied gibt. Gleichwohl gibt es regionale Besonderheiten. Folgt man der Studie der Friedrich Ebert Stiftung „Vom Rand zur Mitte“, ist Antisemitismus besonders im Süden verbreitet. Für den Osten hingegen gilt, dass die Ablehnung von Migranten besonders hoch ist. Lange war es die Selbstwahrnehmung der gegen Rechtsextremismus engagierten Gemeindeglieder, Jugendmitarbeiter und der Kirchenleitenden, davon in den Gemeinden und Jugendgruppen selbst kaum betroffen zu sein. Nun müssen sie zur Kenntnis nehmen: Rechtsextremistische Einstellungen sind teilweise in der Mitte der Gesellschaft angekommen, sie gibt es auch bei unseren Gottesdienstbesuchern, Gemeindegemeinderäten oder Konfirmanden.

### Nächstenliebe verlangt Klarheit – doch was heißt das konkret?

Es gab den letzten Jahren ein Vielzahl klarer und eindeutiger Stellungnahmen von Synoden und Kirchenleitungen, in denen es heißt, dass Rechts-Extremismus und christlicher Glaube unvereinbar sind. Allerdings bleiben diese Beschlüsse zunächst allgemein. Was daraus konkret für Konsequenzen in der Praxis gezogen werden, ist offen und wird noch weiter zu beobachten sein.

Zwei aktuelle Beispiele aus der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) sollen zeigen, wie schwierig die Umsetzung ist. Als sich im Vorfeld der Landtagswahl 2011 herausstellte, dass ein Mitglied eines Gemeindegemeinderats für die NPD antritt, wurde seitens des Kirchenkreises ganz klar und unverzüglich entschieden, dass der Kandidat seine Gemeindeämter aufgeben muss. Vor Ort stieß diese Entscheidung teilweise auf großes Unverständnis. Trotzdem war die Entscheidung ordnungsgemäß und im Sinne klarer Grenzziehung auch sachgemäß. Wenige Jahre zuvor hieß ein Kampagnenmotto der Landeskirche „Nächstenliebe verlangt Klarheit – Ev. Kirche gegen Rechtsextremismus“. Hier wurde klar Stellung bezogen.

Fast gleichzeitig plante eine andere Gemeinde der Landeskirche einen Gemeindeabend mit Thilo Sarrazin. Es gab zwar vereinzelte Proteste aus der Gemeinde und viele fachliche Bedenken von Außen. Auch kirchenleitend gab es kritische Anfragen, letztendlich scheute man aber den inhaltlichen Konflikt mit der Gemeinde. Erst als die NPD sich anschickte, den Abend als Plattform zu nutzen, intervenierte die Landeskirche, was bei der Gemeindeleitung auf absolutes Unverständnis stieß. Später fand der Abend ohne die NPD statt und 400 Besucher beklatschten in einer Kirche begeistert die islamfeindlichen und sozialdarwinistischen Äußerungen des Autors. Widerspruch seitens der Moderatoren oder des Publikums gab es fast nicht. Das ist die Kurzform eines heftigen Konfliktes, der bis heute schwelt.



Was wird hier deutlich?

Die Empfänglichkeit für islamfeindliche und teilweise rassistische Denkansätze reicht bis in die Mitte der Gemeinde hinein. Und die Landeskirche hat in diesem Fall ausgesprochen zögerlich reagiert. Zu groß war wohl die Angst, bei zu deutlichen Äußerungen sich auch gegen viele Kirchenmitglieder zu stellen. Dabei waren die kritischen Äußerungen des EKD-Ratsvorsitzenden Schneider auf das Sarrazinbuch klar und präzise. Es fehlte aber der Mut, diese Klarheit auch der Basis einer verängstigten Gemeinde entgegen zu halten.

Darin zeigt sich die große Herausforderung: Wie gelingt es, die Ängste von Mitgliedern unserer Gemeinden und Gruppen ernst zu nehmen und trotzdem klare Grenzen zu ziehen? „Nächstenliebe verlangt Klarheit“ – es liegt an den Gemeinden vor Ort, ob dieser Satz lediglich ein Kampagnenmotto bleibt, oder ob diese Klarheit dazu führt, sich einer Auseinandersetzung mit Vorurteilen und rechtsextremen Einstellungen in den eigenen Reihen zu stellen und entsprechend zu handeln.

*Christian Liebchen  
Kinder- und Jugendpfarramt der EKM  
„AG Kirche und Rechtsextremismus der EKM“*

**Diese Handreichung zum Thema gibt es z.B. im Internet unter: [http://www.evlks.de/doc/Handreichung\\_gegen\\_Rechtsextremismus2.pdf](http://www.evlks.de/doc/Handreichung_gegen_Rechtsextremismus2.pdf)**

Mir hat als Erstbesucherin des DEKT die Abschlussandacht am Abend der Begegnungen gefallen. Das Licht auf dem Wasser, die aufleuchtenden Kerzen, der wunderbare Gesang und die wunderbare Dresdner Kulisse haben mich sehr gerührt. Das war eine sehr schönes Erlebnis, dass ich mit allen Menschen vor Ort teilen durfte!

**Vassiliki Chryssikopoulou**



**Der ESG-Stand auf dem Markt der Möglichkeiten**  
Foto: Uwe-Karsten Plisch





# -kaleidoskop

Natürlich tolle Atmosphäre, nett, gastfreundliche gemiedliche Sachsen ...  
 1/3 Teilnehmer aus dem Osten, gesamtdeutsch und klasse. Aber insgesamt zu brav (vielleicht wegen der gemütlichen Sachsen?) - provinzielles selbstzufriedenes Dresden: aktuell unpolitisch (andere meinen, der DEKT wäre so politisch gewesen wie kaum - nee!!!)

Es war mein 8. Kirchentag seit der Wende: Ich habe noch nie (!) so einen seichten, braven, wenig (aktuell-)politischen Kirchentag erlebt, was die Veranstaltungen, mögliche Kontroversen, Aktionen, Resolutionen, Widersprüche, öffentliche Proteste gegen Krieg, zu Flüchtlingsfragen, Kirche-von-unten-Themen etc. angeht ... zum Balkan sowieso schon gar nichts mehr ...

**Andreas Thulin**



# Kirchentagskaleidoskop

Mein Highlight beim Kirchentag war das gute Wetter. Da ich seit 1981 bei vielen Kirchentagen war, hatte ich schon am Anfang das Gefühl, dass bei schlechtem Wetter riesiger Frust durch viele überfüllte Veranstaltungen entstehen würde. Dresden war einfach etwas zu klein für die große Zahl von BesucherInnen. Das Wetter hat das Problem sehr elegant gelöst! Tausende Menschen lagen ständig irgendwo im Gras, genossen das Leben oder nahmen am Open-Air-Programm teil. Nicht vorstellen möchte ich mir auch, wie die vielen Wiesen, Zeltareale und Open-Air-Bühnen nach mehreren Tagen Schauer oder Nieselregen ausgesehen hätten... und die Besucher dazu. Tagelange Schlamm-schlacht ist Geschmackssache. Das Wetter war daher ein Traum!

**Jörn Möller**



Der EVANGELISCHE Kirchentag hatte das Kunststück fertiggebracht, ein ZENTRUM Bibel an die PERIPHERIE zu verlagern, das sorgte gerade bei befreundeten Konfessionen für nicht geringe Irritation. Gleichwohl waren die Veranstaltungen dort sehr gut besucht, einschließlich meines Workshops zur BasisBibel. Höhepunkt für mich natürlich die Verleihung des Dorothee-Sölle-Preises an Fanny Dethloff mit einem launigen Gespräch zwischen Klara Butting und Fulbert Steffensky als Auftakt, musikalisch begleitet von Habakuk.

Auf dem Weg zum Zentrum Bibel musste man an einem Kino vorbei, das zur „religionsfreien Zone“ (Motto: Da wird auch dein Hirn sein ...) ausgerufen worden war. Aber was spielten sie dort? TREE OF LIFE! Man muss sein Hirn eben auch benutzen ...

**Uwe-Karsten Plisch**





„Flutrinne“, diese Bezeichnung für das Zelt, in dem wir unseren Stand auf dem Markt der Möglichkeiten hatten, klang nicht so sicher und wasserfrei. Und beim Aufbau am Mittwochmittag war es durch den Regen in der Nacht noch ziemlich kalt und klamm, ein Gefühl, an das man sich dann besonders am Freitag und Samstag nur schlecht erinnern konnte, als die Diensthabenden am Stand vor Hitze zerflossen. Der angebotene Kaffee wurde erstaunlicherweise trotzdem getrunken. Wir haben viele Menschen erreicht, wurden gezielt aufgesucht von Studierenden, ESG-Pfarrerinnen und -Pfarrern und Mitarbeitenden aus den ESGn. Unser Stand als Treffpunkt, wo man vorbei schaute und für ein Gespräch stehen blieb. „Was gibt es Neues und wie gefällt Euch der Kirchentag?“ als Oberthema. Der Eine oder die Andere aus dem weiteren Arbeitsfeld der ESG blieb ebenfalls stehen und wurde begrüßt. Und natürlich die eigentliche Zielgruppe, die zukünftigen Erstsemester, die wissen wollten, ob es an ihrem Studienort eine ESG gibt und solche, die die Uni wechseln werden und sich nach der ESG und ihrem Programm am neuen Ort erkundigten. Es war nie langweilig bei uns!

**Annette Klinke**



**Renate Wind, Fanny Dethloff und Uwe-Karsten Plisch bei der Preisverleihung**  
Foto: Marion Keuchen

*Uwe-Karsten Plisch*

## Laudatio I für Fanny Dethloff

*Das ökumenische Netzwerk  
„Initiative Kirche von unten“  
verlieh auf dem  
33. Deutschen Evangelischen Kirchentag 2011  
in Dresden  
erstmal  
den „Dorothee Sölle-Preis  
für aufrechten Gang“.  
Die Laudatio hielten  
Uwe-Karsten Plisch  
und Renate Wind,  
die wir hier in beiden Teilen  
dokumentieren nebst der Dankesrede  
der Preisträgerin Fanny Dethloff.*

Verehrte Anwesende, liebe Fanny Dethloff,  
Das ökumenische Netzwerk „Initiative Kirche von unten“ verleiht auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag den „Dorothee-Sölle-Preis für aufrechten Gang“. Das mutet auf den ersten Blick ganz natürlich an und manch eine fragt sich vielleicht nur, weshalb es diesen Preis nicht schon längst gibt und wieso er erst heute zum ersten Mal vergeben wird. Dorothee Sölle war der Kirche von unten in ihrer Arbeit eng verbunden, ja, sie lebte Kirche von unten und sie war Urgestein und Motor des Kirchentages, Mitbegründerin und Gestalterin von Bibelarbeit und politischem Nachtgebet.

Der richtige Preis also am richtigen Ort. Dennoch hat sich die Initiative Kirche von unten die Etablierung eines solchen Preises nicht leicht gemacht und lange darum gerungen. Preise gibt es schließlich zuhauf, die Vergabepaxis ist oft genug undurchsichtig und bisweilen hat man den Eindruck, Aufmerksamkeit sei eher durch die öffentlichkeitswirksame Ablehnung (oder die Drohung damit) zu gewinnen, als durch die Annahme des fünften, zehnten oder dreiundzwanzigsten Preises. Was also soll ein solcher Preis?

Der Dorothee-Sölle-Preis ist nicht dotiert. Das ist zumindest gut für den Preis, denn sein Gewicht empfängt er so allein durch die Würde des Namens, den er trägt und durch die Würde des mit ihm geehrten Menschen und seiner Arbeit. Der Preis heißt nun aber nicht einfach Dorothee-Sölle-Preis, sondern „Dorothee-Sölle-Preis für aufrechten Gang“. Über das Einüben des aufrechten Gangs hat Dorothee Sölle einiges geschrieben und sie hat ihn vorgelebt; wir werden gleich aus dem Munde ihrer Biographin Renate Wind noch mehr davon hören. Ein Dichterkollege, der Österreicher Ernst Jandl, hat dem aufrechten Gang das folgende Gedicht gewidmet:

Ernst Jandl  
**vom aufrechten Gang**

die würde  
der volksvertreter  
begründet  
die würde  
des volks  
(nicht umgekehrt)



aufrecht  
 gehend  
 sind sie sich bewußt  
 ihres aufrechten  
 gehens  
 als einer ungeheuren er-  
 rungenschaft

die andern  
 gedankenlos  
 können nicht anders  
 als sich ebenso bewegen

aber jene  
 die allzeit  
 daran denkenden  
 könnten es jederzeit  
 auch anders

Neben den Flexiblen, die auch anders könnten und den mehr oder weniger aufrechten Mitläufern gibt es noch eine dritte Gruppe, die Jandl nicht erwähnt: Jene, die aufrecht gehen, weil sie nicht anders können, wohl wissend, das „Stehen, aber leicht geduckt“, bequemer wäre. Um jene also geht es und ihr Tun; der Preis soll Menschen zur Aufmerksamkeit verhelfen, die aufrecht gehen müssen und ihrer überlebensnotwendigen Arbeit Öffentlichkeit verschaffen, weil sie diese Öffentlichkeit dringend braucht. Um Öffentlichkeit geht es, nicht um Schmeichelei.

HEUTE ehren wir mit dem „Dorothee-Sölle-Preis für aufrechten Gang“ Fanny Dethloff.

Fanny Dethloff ist die Flüchtlingsbeauftragte der nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Landeskirche. Nach der öffentlichen Bekanntgabe der Preisträgerin wurde ich angesprochen: Sie macht das doch beruflich, warum also noch ein Preis? Ich verstehe den Einwand, doch ich teile ihn nicht.

Denn erstens ist es ein großes Glück, dass eine evangelische Landeskirche sich überhaupt eine Flüchtlingsbeauftragte leistet. In Hamburg weiß man noch, was Ertrinken bedeutet.

Zweitens ist Fanny Dethloff - natürlich - keine Frau, die morgens um acht ins Büro geht, sich bis nachmittags um vier um die Belange von Flüchtlingen kümmert und anschließend die Bürotür

hinter sich zuschließt. Eine solche Haltung wäre mit dieser Aufgabe auch kaum vereinbar.

Drittens ist Fanny Dethloff ehrenamtlich als Vorsitzende der Ökumenischen Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche und Vorstandsmitglied der Platform for International Cooperation on Undocumented Migrants (PICUM) rastlos in Deutschland und Europa unterwegs, um Menschen in Not einen Namen und ein Gesicht zu geben. Es macht einen Unterschied, ob wir von im Mittelmeer ertrunkenen afrikanischen Flüchtlingen oder mit knapper Not Geretteten und in Flüchtlingslagern auf Lampedusa eingepferchten Menschen als abstrakter Zahl hören oder aber von Hassan Matar Khamis aus dem Tschad, der nach acht Jahren in einem Flüchtlingslager auf Malta, nach Psychiatrie und Misshandlung, ins Wasser gestoßen wurde und ertrank, kurz bevor er gegen seine Peiniger vor Gericht hätte aussagen sollen.

In seinem Antwortschreiben an Fanny Dethloff hat Thomas de Maiziere, seinerzeit noch Innenminister dieses Landes, seine Auffassung bekräftigt, dass „für ein ‚Kirchenasyl‘ in einem Rechtsstaat grundsätzlich kein Raum“ sei. „Unsere Rechtsordnung“ biete „sowohl den Kirchen als auch ihren Mitgliedern ausreichend Raum, sich für schutzsuchende Ausländer einzusetzen“. Ein einziges Beispiel - wie das von Hassan Matar Khamis - genügt, um diese Auffassung zu widerlegen. Es gibt sie freilich die Fülle.

Und schließlich ehren wir mit Fanny Dethloff eine Frau, deren Engagement tief in der biblischen Tradition verwurzelt ist. „Bete wild und gefährlich“ lautet das Motto, mit dem wir ihr Handeln überschreiben können. Bibel lesen nützt!, heißt es im Materialheft zum Tag der Fürbitte und des Gedenkens an die Toten an den Grenzen der Europäischen Union. Die Bibel ist, fürwahr, ein Buch voller Migrationsgeschichten. Was wäre, wenn Israel an der Außengrenze Kanaans zurückgewiesen worden wäre? Ausgegrenzt vom Land, wo Milch und Honig fließt. Da wollen sie hin. Was wäre, wenn der Zyniker, der das Wort „Wirtschaftsflüchtling“ erfunden hat, für eine Stunde in einem Motorboot ohne Benzin - das haben ihm die Frontex-Kollegen vorsorglich abgenommen - durch die griechisch-türkischen Gewässer treiben müsste? „Ich bin ein Fremdling gewesen, und ihr habt mich aufgenommen“, heißt es in Mt 25. Es heißt nicht: Ihr habt mich aufgenommen, nachdem ich alle Formulare ausgefüllt, Zeugen und Beweismaterial beigebracht und mich bis zum Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte - gut, dass es ihn gibt! - durchgeklagt habe. Daher ist es genau richtig, dass wir den „Dorothee-Sölle-Preis für aufrechten Gang“ eben hier, im *Zentrum Bibel* des 33. Deutschen Evangelischen Kirchentages verleihen.

*Uwe-Karsten Plisch*

Renate Wind

# Flüchtlingsgespräche

## Laudatio II für Fanny Dethloff

### – in Erinnerung an Dorothee Sölle

„Von den Rändern dieser Erde sammle ich die Heimat-sucher“, sang die Gruppe Habakuk 1989 auf dem Kirchentag in Berlin zu Beginn der Bibelarbeit von Dorothee Sölle und Luise Schottroff. Es war ein unvergesslicher, intensiver Augenblick, denn Suche nach Gerechtigkeit und Heimat hat viele Facetten und Kontexte, und manchmal trifft es einen im Allerinnersten.

Wie sehr auch in Dorothee Sölles Leben und Denken die Suche nach Heimat mit der Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Solidarität verbunden war, zeigt sich vor allem in ihrem Engagement für die Heimatlosen. Sie, die sich in ihrem Land mit seiner katastrophalen Geschichte oft als heimatlos bezeichnete, findet in der Hilfe für die Flüchtlinge dieser Welt eine Aufgabe, die sie tief berührt. In ihren Jahren als Professorin am Union Theological Seminary in New York reist sie kreuz und quer durch die amerikanischen Staaten und nach Kanada. Politischer Schwerpunkt ist in diesen Jahren die Arbeit einer vor allem von kirchlichen Kreisen getragenen Bewegung zur Unterstützung illegaler Einwanderer. Die Sanctuary-Bewegung nimmt politische Flüchtlinge und illegal in die USA eingewanderte Menschen aus den Armut- und Bürgerkriegsregionen Mittelamerikas auf, verschafft ihnen Arbeitsmöglichkeiten und Unterkunft und versteckt sie vor den Behörden. Das ist gegen das Gesetz, es kommt zu einer Reihe von Prozessen. Dorothee schreibt darüber in ihrem *new yorker tagebuch*: „Nächste Woche fahre ich nach Phoenix und Tuscon, Arizona, zur Unterstützung des Prozesses gegen die angeklagten Gesetzesbrecher. Es sind Christen, die politische Flüchtlinge aus El Salvador und Guatemala, die keine Einreisepapiere haben, in Kirchen verstecken. Sie machen die Kirchen wieder zu einem Heiligtum (sanctuarium) – wo der Staat nichts zu suchen hat.“ Das Elend der Flüchtlinge wird ihr zu einem Herzensanliegen. Einmal mehr geht es um Heimat, aber auch um das Abarbeiten einer alten Schuld. In einem Text, der 1985 für die amerikanische Sanctuary-Bewegung geschrieben wurde, heißt es unter anderem: „Als ich ein Kind war, hatten jüdische Leute in Nazideutschland kein Obdach, um sich zu verstecken. Falls du mich fragst, was die Kirchen in jenen Tagen taten – ich

weiß nichts zu sagen. Es gab keinen Zufluchtsort in dem Land, es gab keinen heiligen Bezirk, um sich zu verstecken und sich für eine Weile geborgen zu fühlen. Ich lese in dem Buch, dass ein Volk ohne Visionen zugrunde geht. Aber ein Volk ohne heiligen Raum der Rettung vor den Mördern ist schon tot. Gott segne die Sanctuary Bewegung. Er lasse sein Licht leuchten über die, die illegal werden um der Illegalen willen. Sie möge alle, die ihre Heimat verloren haben, trösten. Gott segne uns alle, Heimwehkranken, und führe uns in ein Land, in dem es heiligen Raum gibt.“

Unermüdlich erinnert sie an die Flüchtlingsgeschichten aus der Bibel, aber auch an die uramerikanischen Ideale, an die Worte von Emma Lazarus an der Freiheitsstatue im Hafen von New York: „Give me your tired, your poor, your huddled masses yearning to be free ... Send these, the homeless, tempest-tost to me...“ In den Veranstaltungen und Interviews rund um den Prozess geht es immer wieder um die Frage der Zusammengehörigkeit von Politik, Religion und Recht. Diese Diskussion ist Dorothee nur allzu bekannt – und Ihnen, Fanny Dethloff, auch. Handeln Sie aus politischen oder religiösen Motiven heraus, fragen die Reporter. Es geht hier nicht um Religion, sondern um Rechtsverletzungen, sagen die Richter – sie will sich auf diese Unterscheidungen nicht einlassen. Aber auch in der Sanctuary Bewegung selbst gibt es Gruppen, die sich nicht politisch „vereinnahmen“ lassen wollen. Ihnen schreibt sie nach ihren Erfahrungen in Tuscon einen Brief: „Ich mache mir immer noch Gedanken über die Spannungen zwischen der Chicago und der Tuscon Gruppe ... Die meisten, so scheint mir, wollen einfach Jüngerinnen und Jünger Christi werden, Nachfolgende in einem praktischen Sinn des Tuns der Barmherzigkeit ... Im Nachdenken über die spirituelle Situation dieser Graswurzel-Arbeiter in der Bewegung fiel mir die Bibel ein, vor allem die Struktur des Neuen Testaments. Wenn ihr die ersten drei Evangelien mit den Briefen des Paulus vergleicht, findet ihr eine ähnliche Spannung zwischen der Guten Nachricht, dem Heilen, der Speisung, dem Tun der Arbeit Gottes einerseits und den reflektierten Gedanken und der Praxis des Apostel Paulus andererseits...Der Unterschied zwischen Paulus und

seinen Freundinnen und Freunden in Rom, Korinth und Chicago einerseits und den Freundinnen und Freunden Jesu in Galiläa und Tuscon andererseits liegt meines Erachtens in zwei Punkten: in *Theorie* und *Organisation*. Beide sind notwendige Schritte, die aus der Verpflichtung wachsen, unsere Nächsten wie uns selbst zu lieben ... Ich denke, die frühen Christen mussten eine bewusste Entscheidung treffen für beide – die Theorie und die Organisation der Liebe; es war eine bewusste Entscheidung für eine sozio-politische Analyse, die schon im Lehren Jesu gegenwärtig war, und ein Schritt in die Organisation, die damals ‚ecclesia‘ genannt wurde, die Kirche.“

Bis in die persönlichsten Texte hinein sind die Flüchtlinge präsent. Dorothee kann sich auch hier eine Trennung von Glauben, politischem Engagement und privatem Glück nicht mehr vorstellen. Für einen amerikanischen Freund schreibt sie dieses Gedicht:

Liebe Fanny Dethloff, in die Geschichten aus Kellern und Lagern, die Sie so gut kennen, in die Berichte aus Flüchtlingsbooten und Abschiebezelten soll heute eine Ermutigung für Sie fallen, wie Magnolienblüten auf die Fahrbahn, ein bisschen Schönheit, die wir brauchen in all dem Kämpfen und Widerstehen. „Der Widerstand“, sagt Fulbert Steffensky, „wächst aus der Wahrnehmung des Schönen. Und das ist der langfristige und gefährlichste Widerstand, der aus der Schönheit geboren wird.“ Eine Ermutigung sollen Sie heute bekommen, die alle brauchen, die sich an die Ränder dieser Erde begeben, zu den Heimatlosen, in der Nachfolge des Messias Jesus, der auf diesem Weg vorangegangen ist. Schön, dass Sie, Fanny Dethloff, nun dafür den Dorothee Sölle-Preis bekommen!

*Renate Wind ist Professorin  
für Altes und Neues Testament sowie Kirchengeschichte an der Evangelischen Hochschule Nürnberg*

Ich hätte dir gern die Magnolien am Broadway gezeigt  
und wär mit dir zu dem alten Juwelier aus der 123sten gegangen  
der mein Armband reparieren will aus Sympathie  
spreche ich nicht deutsch  
im Central Park sind selbst Tulpen liebenswürdig

Was schön ist lebt schnell hier  
vielleicht haben wir nicht mal Zeit  
für den kurzen New Yorker Frühling  
wenn wir den Flüchtlingen zuhören  
die ihre Geschichten loswerden müssen  
und ihre Angst nicht loswerden

Ich hätte dir gern die Magnolienblüten gezeigt  
mitten auf der Fahrbahn  
und wär mit dir zu Freunden gegangen  
die mit Flüchtlingen leben für eine Weile

Ich glaub immer weniger an das Glück  
das Zweien ganz für sich gehört  
und immer mehr an das kurze geteilte  
in das die Geschichten fallen aus Kellern und Lagern  
die Magnolienblüten auf die Fahrbahn.



**Fanny Dethloff  
bei der  
Dankrede**

Foto: Marion Keuchen

*Fanny Dethloff*

## **Sehnsucht nach Beheimatung Einsatz für Flüchtlinge – ein prophetisches Amt**

Der junge Mann vor mir bittet um „Kirchenasyl“. Er hat von mir gehört. Nun sitzt er da. Doch ich bin da nicht die Richtige, auch wenn ich Bundesvorsitzende der Ökumenischen Bundesarbeitsgemeinschaft „Asyl in der Kirche“ bin. Es sind die Kirchengemeinden, die da entscheiden. Ich höre ihm zu. Seine Familie ist vor drei Jahren auseinander gerissen worden. Ein Teil wurde abgeschoben, ein Teil blieb wegen Krankheitsgründen in

Deutschland. Er tauchte mit einem guten deutschen Schulabschluss in die Illegalität ab – aus Angst, entwurzelt in einem angeblichen „Heimatland“ zum Militär zu müssen. Doch helfen kann man ihm nicht, auch wenn ein Bruder nach erneuter Flucht nun in Belgien um Asyl gebeten hat. Der junge Mann vor mir ist psychisch – trotz nachgewiesener Belastungen – immer noch zu gesund, um einen Asylfolgeantrag begründen zu

können und die Verweigerung des Militärdienstes ist kein Asylgrund. Ich kann ihm leider kaum helfen, obwohl „Gerechtigkeit“ etwas anderes ist meiner Meinung nach. Er versucht dennoch, in einer Kirchengemeinde unterzukommen.

Etwa neunzig Menschen haben allein letztes Jahr in Deutschland in einem Kirchenasyl Zuflucht gefunden, nachdem viele Gerichtsverfahren keine so genannte „aufschiebende“ Wirkung mehr haben. In fast achtzig Prozent der Fälle war das Asyl erfolgreich und führte zu einem Bleiben der Betroffenen. Gerechtigkeit? Was ist mit all denen, die von keiner Kirchengemeinde unterstützt werden, sich keinen Anwalt leisten können, weil sie von dem Geld, das sie nach dem Asylbewerberleistungsgesetz erhalten, kaum in der Lage sind, sich rechtlich vertreten zu lassen?

Kirchenasyl macht nur ein Phänomen deutlich, abseits von aller Öffentlichkeit. Gerade geht die Nachricht durch den E-Mail-Wald, dass eine abgeschobene Roma aus dem Kosovo einen Monat nach ihrer Abschiebung verstorben ist. Der Sohn, 14 Jahre alt, wäre unter einen Bleiberechtserlass gefallen, der eine Woche nach der Abschiebung erlassen wurde. Die Familie hätte bleiben können und die Frau hätte in Deutschland sicher schneller medizinische Hilfe erhalten. Ein Fall unter vielen. Ein Fall zuviel. Ohne Geld abgeschoben, ohne das eigene Hab und Gut, da man für die Abschiebungskosten in Deutschland aufkommen muss. Beschämt, entwürdigt, gekränkt – viele solcher Geschichten habe ich gehört, wenn ich in die Länder gereist bin, aus denen die Menschen gekommen waren oder in die europäischen Länder, in die sie zurück mussten.

### Wer geht schon in abgelegene Flüchtlingslager?

„Aus den Augen, aus dem Sinn“ – der Satz eines ehemaligen Innensensors in Hamburg ist immer noch Wirklichkeit. Auch für sogenannte „Dublin-II-Fälle“ trifft dies zu: Wir sehen die Folgen der Rückschiebungen innerhalb Europas nicht, Hauptsache raus aus der Mitte, und damit aus unserem Land. Zurück nach Griechenland oder Malta, die keinerlei humanitären Maßstäbe der Flüchtlingsaufnahme kennen. Zeugenschaft, es gibt nur wenige, die das einüben: mit Besuchen in den Abschiebungshaftanstalten, mit Abschiebungsbeobachtung an den großen Flughäfen, mit Dokumentationen in Asylbewerberlagern und Ausreisezentren. Zeugen der Gerechtigkeit – und der ungerechten lautlosen Abläufe mitten in einer Demokratie.

Deutschland steht mit seiner Politik zahlenmäßig gut da, auch wenn trotz allem 2010 mehr Flüchtlinge kamen als im Jahr zuvor (ca. 40.000 statt 28.000 in 2009). Es sind immer noch nur etwa zehn Prozent der Zahlen von Anfang der Neunziger Jahre. Und es hapert auch in unserem Land an

allem. Die Aufnahmezentren sind oftmals abgelegene Lager, alte Kasernen oder so unzugänglich, dass Hilfe, unabhängige Unterstützung und Beratung nicht gewährleistet sind. Und so geht es auch in den Kirchen. Flüchtlinge sind oftmals nur ein Fürbittengebets-Thema. Real existierend sind sie allein für wenige Engagierte eine bleibende Herausforderung.

Gerechtigkeit? Nein, hier ist nicht allein karitativer oder diakonischer Einsatz gefragt. Die Frage der Fremden ist ein zentral biblisches und damit kirchliches Thema. Es führt hinein in die Frage der Gottesebenbildlichkeit, der Würde jedes Menschen und seiner Unantastbarkeit. Gastfreundschaft, die moderne Frage der Auf- und Annahme von Fremden, lässt sich nicht einseitig als Integrationsdebatte führen. Gottes Gerechtigkeit ist ein Glaubenthema, zutiefst umfassend ernst zu nehmen – und keine mit moralischem Appell und schlechtem Gewissen zu bearbeitende Frage. Im Fremden begegnen wir Gott selbst und diese Begegnungen an den Orten der Ohnmacht, wo die weltliche Gerechtigkeit schon längst ihre Beherbergung verloren hat, sind Orte der Spiritualität, wo sich Gerechtigkeit neu in Zeugenschaft ereignet. Es geht um Glaubwürdigkeit – auch der Institution Kirche oder der Gemeinde. Aber auch um die Glaubwürdigkeit von demokratischen Einrichtungen. Glaubwürdigkeit im umfassenden strengen Sinn. Wie glaubwürdig sind wir, wenn wir die Gerechtigkeitsfrage nicht mehr stellen mögen?

### Ihre Rechte sind unseren gleichzustellen

Ob meine atheistische Freundin mit ihrer Kamera Fotos einfängt und bezeugt, wie Flüchtlinge im griechischen Evros-Tal in die Minenfelder laufen und beinamputiert in Athener Krankenhäusern aufwachen, nur um rasch mit einer Prothese ausgestattet, wieder zurück in die Türkei geschoben zu werden; ob mein sunnitischer Freund die zerstrittenen und vom Krieg zerfurchten Gesichter aus Afghanistan dokumentiert, die Sprachlosigkeit und ohnmächtige Wut wach hält; ob mein iranischer Freund voller Verzweiflung vom Leid seiner Freunde im Exil im Irak erzählt; oder meine irakische Freundin um ihre Familie in Syrien weint – sie alle sind Zeugen für die Gerechtigkeit, die größer ist als die Realität engstirniger egoistischer nationaler Interessen.

Der und die Fremde sind Bruder und Schwester, sagen alle Zeugnisse der Bibel des Alten wie Neuen Testaments. Ihre Rechte sind unseren gleichzustellen. Sie stehen unter Gottes „königlichem“ Schutz (Matthäus 25,31-46). Gerechtigkeit sieht anders aus, als Migrantinnen und Migranten jahrelang aus unserer Gesellschaft fernzuhalten, sie in den einfachsten Jobs zu belassen und sich dann darüber auszulassen, dass durch sie unser Land ►

<sup>31</sup> Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, <sup>32</sup> und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, <sup>33</sup> und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken.

<sup>34</sup> Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! <sup>35</sup> Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. <sup>36</sup> Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen.

<sup>37</sup> Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben, oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? <sup>38</sup> Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen, oder nackt und haben dich gekleidet? <sup>39</sup> Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? <sup>40</sup> Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

<sup>41</sup> Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! <sup>42</sup> Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben.

<sup>43</sup> Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und ihr habt mich nicht besucht.

<sup>44</sup> Dann werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient? <sup>45</sup> Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan. <sup>46</sup> Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.

**Matthäus, Kapitel 25, Vers 31 – 46**

„dümmer“ werde (Sarrazin-Debatte). Dies ist keine demokratische Meinung mehr, sondern eine rassistisch aufgeheizte bösartige Kampagne. Und biblisch gesprochen – Gotteslästerung zugleich.

Gerechtigkeit? Wir in Europa profitieren von den weltweiten Handelsbeziehungen und den ungerechten Verhältnissen. Wir sind Nutznießer. Und gleichzeitig beklagen wir die Migrationsströme weltweit. Wir verdienen mit an jedem Krieg und beklagen die Flüchtlingsströme, die durch Kriege und kriegerische Auseinandersetzungen entstehen.

Am Beispiel eines Landes nur, einmal genauer betrachtet, lässt sich das gut belegen. Zum Beispiel an Ghana. Ghana behält von seinem Rohstoff Gold, was weltweit begehrt ist und das stabilste Zahlungsmittel, ganze drei Prozent des Preises im eigenen Land. Alle Fischrechte wurden verkauft, die Fischer sind arbeitslos. Der Norden des Landes bekommt die Klimaverschiebungen zu spüren, Überschwemmungen und Dürren wechseln sich ab. In manchen Regionen kommen ethnische und religiöse Konflikte hinzu. Ein Großteil der Bevölkerung ist jünger als 25 Jahre. Bildungshungrige, arbeitswillige junge Menschen, aber ohne jede Zukunftschance.

### **Der Mythos Europa ist so nicht zerstörbar**

Und auf der anderen Seite ein demographisch alterndes Europa, dessen Wohlstand auf genau dieser Ungerechtigkeit und den Ausbeutungsverhältnissen beruht. Wer will die jungen Menschen in Ghana aufhalten? Mit jeder europäischen Aufrüstung in diesem unerklärten Krieg gegen Migranten, mit dieser Aufrüstung mit hochtechnischem Gerät und Schutzwällen, die den Wohlstand sichern sollen, mit immer mehr Toten an den europäischen Außengrenzen steigert sich nur der Mythos Europa ins Unermessliche.

Die Entmythologisierung Europas wird nicht durch gesponserte Rundfunksendungen und Aufklärungsfilm, wie sie die Schweiz entwickelt hat, vollzogen. Im schweizerischen Film sieht man arme frierende Schwarze, die voller Angst vor dem Rassismus heim möchten. Obwohl dies nur zu oft die Realität von „Menschen ohne Papiere“ in Europa trifft. Europa, die Wiege der Menschenrechte, hat kapituliert und setzt voraus, dass die Menschenrechte höchstens den Europäern selbst zustehen. Auf gar keinen Fall Menschen, die ohne jede Genehmigung den Kontinent betreten.

Nein, Entmythologisierung geschieht da, wo Menschen kommen und gehen können, wo sie reisen dürfen, ohne an den militärisch gesicherten Botschaften schon bei der Visumserteilung abgewehrt zu werden. Erst da, wo Menschen angstfrei etwas genau beurteilen und ablehnen können, kann man den Mythos durchbrechen. Da, wo

Menschen nur gekommen sind, um das elementare Recht, nicht zu verhungern, zu sichern und dem Kontinent wenigstens etwas an Wohlstand abzurufen, werden die Jubelberichte derer, die es geschafft haben, jeden Resignierten und Heimwehkranken übertönen. Und die Abgeschobenen sind sowieso verstummte Marginalisierte.

Der Mythos, es bis ins sichere und reiche Europa zu schaffen, in den sicheren Hafen, in die Länder, wo Demokratie und Gerechtigkeit herrschen, das ist der Traum derer, die sonst ohne jede Chance und Utopie im Abseits leben. 12 Millionen Binnenvertriebene werden allein in Afrika gezählt. Die meisten sitzen in den Nachbarländern fest und werden großzügig irgendwann mit einem Aufenthalt, mit einer Staatsbürgerschaft ausgezeichnet. So etwa in Tansania, wo mehr als 150.000 Menschen bleiben durften – in einem armen ostafrikanischen Land. Im reichen Deutschland dagegen werden nicht einmal die 100.000 geduldeten Menschen zum Bleiben eingeladen, die länger als fünf Jahre hier leben, trotz ihrer Kinder und ihrer Möglichkeiten für unsere Zukunft. Wer ist da Entwicklungsland? Und was muss sich entwickeln? Gerechtigkeit!

### Gefährliche „Glücksspirale“ für Migranten

Gerechtigkeit ereignet sich, da wo sich Menschen berühren lassen. Da sitzen junge Studierende aus der Evangelischen Hochschule zusammen und hören die Berichte der Somalis im Marsa Open Centre auf Malta, die halb schreiend und halb weinend von ihrer Verzweiflung berichten. Seit Jahren warten sie auf ihre Chance auf Bildung oder Arbeit, auf Wohnung oder Weiterwanderung. Nein, ändern können wir Zuhörenden da nichts. Aber wir hören zu und sagen es weiter. Wir sind Zeugen. Für das kleine Land Malta sind 2.500 Flüchtlinge zu viel. Wir sind 80 Millionen Einwohner, Malta hat 420.000. Die Quote ist einfach nicht gerecht für dieses kleine Land. Ohne Unterstützung kippt die Stimmung.

In der Wiege der europäischen Menschwerdung, in Griechenland, geht die Militarisierung weiter, statt an echten Aufnahmebedingungen zu arbeiten. Während alle Maghreb-Staaten inzwischen, einschließlich Libyens, zu Hilfssheriffs der europäischen Union geworden sind, in deren Lagern und Wüsten Migranten schmachten, sind die Türkei und Griechenland, sind die osteuropäischen Nachbarländer noch immer Schlupflöcher für Flüchtlinge. So sehr, dass Frankreich und Deutschland den vollen Beitritt Bulgariens und Rumäniens zur Schengen-Zone weiter hinausschieben wollen.

Gerechtigkeit. Was wird aus Europa? Ein System unterschiedlicher Klassen von Ländern mit unterschiedlichen Zugängen zu den vollen Menschenrechten, so als wäre dies eine Lotterie, ein Glückstreffer, wenn man in ihren Genuss kommt – und

nicht die Grundvoraussetzung für alle, egal ob mit Papieren oder ohne, ob Minderheitenangehöriger aus Bulgarien oder Roma aus dem Kosovo. Gerechtigkeit, sie ist nur in kleinen Zeichen und Gesten noch sichtbar, wenn es um Flüchtlinge geht. Das Schreien für die Einzelnen – das Schreien für die Menschenrechte – ist ein Amt der Zeugenschaft. Ein prophetisches, modernes Amt. Ein Amt, das genauso in den Vierteln der Städte geübt werden sollte, wo die Kinder gut gekleidet sind und dennoch hungern, wie an den Grenzen Europas, wo die Schreie in den Tiefen des Meeres verhallen.

Kirche ist gerufen, diese Schreie nach Gerechtigkeit der konkreten Menschen in liturgischen Gesängen, im Gottesdienst, im Alltag laut werden zu lassen. Dies ist der Ort der Spiritualität heute. Nur wer den Seufzern der Migranten zugehört hat, kann das moderne Pilgern, mit liebevoll ausgestalteten Wegen und Einkehrorten als spirituelle Erfahrung ernsthaft betreiben, nur wer unsere Heimatlosigkeit gemeinsam mit den Heimatlosen dieser Welt, den Vertriebenen und Flüchtlingen begreift, hat die Sehnsucht nach Beheimatung und Geborgenheit begriffen.

Entkoppelt sich die Spiritualität von diesen Schreien nach Gerechtigkeit und hilft mit bei der großen Einlullung und Einschläferung der Gesellschaft, bleibt sie im Individuellen stecken und wird schal als seelische Wellness-Veranstaltung ohne jede Tiefe. An gerechten Strukturen weiter zu arbeiten, wie mühsam es auch immer ist, an gerechteren Verhältnissen und weniger Ausbeutung, mit fairem Handel und besseren gerechteren Banksystemen, mit Abschied vom Wohlstandsmaximierungsdenken und Ideen vom Teilen, von Gastfreundschaft und inklusiven Gesellschaften, die ein Miteinander von verschiedenen Menschen befürwortet, bleibt der Auftrag. Nicht allein um der anderen willen, sondern um unserer selbst Willen. Denn unser Denken, Fühlen und Handeln nimmt Schaden, wenn wir die Bewusstlosigkeit suchen, die Zerstreuung und Ablenkung, und uns von der Verantwortung abwenden.

*Pastorin Fanny Dethloff (Jg. 1959)  
ist Beauftragte für Menschenrechte, Migration und  
Flucht der Nordelbischen Ev.-luth. Kirche  
in Hamburg,  
Vorsitzende der Ökumenischen Bundesarbeits-  
gemeinschaft Asyl in der Kirche  
und seit 12 Jahren in der Flüchtlingsarbeit aktiv,  
davon drei Jahre als Gefängnisseelsorgerin.*

Andreas Riemann

# Die ESG in Potsdam – Ende einer Ära, Übergang, Neuanfang?



Die ESG in Prag. Himmelfahrt 2010. Foto: ESG Potsdam

Mittendrin im schönen Holländischen Viertel hat die ESG in Potsdam ihr Quartier. Jeden Donnerstag kommen etwa 20 Studierende, um gemeinsam den Abend zu verbringen. Auch ich mache mich wieder auf den Weg, mal wieder zu spät... Aber ich komme noch halbwegs rechtzeitig, die Andacht von Marie und Sven hat gerade erst angefangen. Ich setzte mich still dazu, lausche ihren Gedanken und merke wie ich ruhig werde und nachdenke. Der Eine oder die Andere verdrängt vielleicht sogar den hektischen Uni-Alltag. Beim anschließenden Abendessen an der großen Tafel in der Küche wird es dagegen richtig laut und lebhaft. Inzwischen ist es nach acht Uhr und unsere Referentin hat im Nebenraum Laptop und Beamer aufgebaut. Sie kommt von einem Bestattungsinstitut und wird uns etwas über ihren Beruf und über die Veränderungen in der Bestattungskultur erzählen. Für junge Menschen nicht gerade ein naheliegendes Thema, aber zum Nachdenken und Nachfragen bringt es uns allemal. Im Anschluss lassen wir den Abend bei einem Glas Wein ausklingen. Ein typischer ESG-Abend. Die Themen wechseln, mal sind ein paar

mehr Leute da, mal weniger. Alles normal so weit. Aber irgendwas stimmt nicht. Irgendjemand fehlt. Genau, unser Studierendenpfarrer!

Nach acht engagierten Jahren hat uns unser Studierendenpfarrer, Hans-Georg Baaske aka Hansi, Anfang dieses Jahres verlassen, um sich neuen Herausforderungen in der Kirche zu stellen. Wir haben ihn mit einem bunten Programm im Februar verabschiedet. Neben vielen aktuellen Mitgliedern haben sich auch viele Ehemalige blicken lassen. Hansi hat schließlich einige Generationen an Studierenden geprägt. Als Seelsorger und Organisator war er nicht nur Donnerstagabends für uns da. Auch auf diversen Fahrten und als Pfarrer in den Hochschulgottesdiensten hat er uns begleitet. Stets mit einer kuriosen Geschichte auf Lager hat er uns auch immer bestens unterhalten. Der Abschied ist auf jeden Fall eine Zäsur für die ESG Potsdam.

Da wir erst zum Herbst wieder einen Seelsorger bekommen, konnten wir im Sommersemester mal unsere Selbstverwaltung und Organisation auf die Probe stellen. Die ESG ist schließlich nicht





**Spieleabend  
in der  
Ragower Mühle,  
Dezember 2010**  
Foto: ESG Potsdam

nur ein Studierendenpfarrer, sondern die Studierenden, die sich jedesmal zusammenfinden. Aber geht es auch ohne Pfarrer?

Wir hatten auf jeden Fall ein erlebnisreiches Semester. Highlights waren ein Spaziergang über den Bornstedter Friedhof mit einer erstaunlich fröhlichen und impulsiven Friedhofsleiterin, eine Gruppe von Alkoholkranken, die mit uns über ihre Sucht und ihrem Weg zu Gott sprachen. Immer wieder gab es auch einfache Gemeindeabende, an denen wir nur gemeinsam gesungen und gespielt haben. Unsere studentischen Hilfskräfte Julia und Sarah sorgten mit viel Verve für die Organisation und den geregelten Ablauf der Abende. Und dann waren da noch viele andere engagierte Studierende, die die Teilnahme am Kirchentag samt grandi-

oser Bewirtung oder eine Kanutour auf der Havel organisierten, die uns mit ihren Gedanken zur Andacht in den Abend geleiteten oder einfach nur das Abendessen vorbereiteten. Auch wenn wir einen Seelsorger vermissten, es ging auch ziemlich gut ohne. Und wie geht es nun weiter? Zum Wintersemester begrüßen wir Mathias Kürschner als neuen Studierendenpfarrer in Potsdam. Wird dann alles anders? Oder bleibt alles beim Alten? Wir sind gespannt, welche Ideen Mathias mitbringt und wie er sich in die gerade sehr aktive und lebhafteste ESG einbringt.

*Andreas Riemann  
ESG Potsdam*



**Die ESG Potsdam auf dem ev. Kirchentag in Dresden  
2011 nach dem Abschlussgottesdienst.**  
Foto: ESG Potsdam

Max Strecker

# Einweihung der Campus Kapelle in Essen »In deinem Lichte sehen wir das Licht«



**Ein Blick in die neue Campus Kapelle in Essen**

Foto: ESG Essen

Mit dem Lichtwort aus Psalm 36 werden demnächst die Besucherinnen und Besucher im Eingangsbereich der Campus Kapelle begrüßt, zusammen mit einem Bild der Künstlerin Dagmar Stöcker. Wer vom Eingangsbereich weitergeht in den eigentlichen Raum der Stille findet das Lichtmotiv im zentralen Kunstwerk an der Altarwand wieder.

Am 30. Juni 2011 wurde die Campus Kapelle der Evangelischen Studierendengemeinde (ESG) eingeweiht und eröffnet, in enger Kooperation mit dem evangelischen Studierendenzentrum „die BRÜCKE“ (dort befindet sich die Campus Kapelle) und unterstützt durch die Universität Duisburg-Essen.

Die Feier begann im ESG-Saal mit einer Andacht, anschließend fand die Begehung und Einweihung der Campus Kapelle statt. Bei dem sich anschließenden Empfang sprachen Assessor Helmut Keus für den Kirchenkreis, Prorektorin Prof. Dr. Ute Klammer für die Universität und Kirchenrat Jürgen Sohn für die evangelische Landeskirche.

Seit dem 01. Juli 2011 ist die Campus Kapelle montags bis freitags von 9 – 17 Uhr geöffnet.

Die Campus Kapelle ist ein Raum der Stille, der in erster Linie die Studierenden und Hochschulangehörigen am Essener Campus anspricht und in dem ca. 20 Personen Platz finden.

In der Hektik des Unialltags ist hier ein spiritueller Raum entstanden, um Ruhe zu finden, die eigenen Gedanken zu ordnen, zu beten und zu meditieren.



Es ist ein evangelischer Raum, der einladend und offen gestaltet ist.

Die Campus Kapelle in der BRÜCKE kann aber nicht nur einzeln aufgesucht werden. Die ESG wird verschiedene Andachtsformen anbieten. In Absprache können auch andere Gruppen am Campus den Raum für Stillezeiten nutzen.

Finanziert wurde die Campus Kapelle von der Evangelischen Landeskirche im Rheinland, dem evangelischen Kirchenkreis Essen, der Universität Duisburg-Essen, sowie verschiedenen Stiftungen und Spendern.

*Max Strecker/Evangelische Studierendengemeinde  
Duisburg-Essen*

Christiane Neufang – Meike Schneider Literaturpreis 2011, Preisverleihung am 15. Mai in Aachen

# Über Grenzen und Dächern, oder: von der Poesie der Worte ...



Logo Foto: ESG Köln

An einem Sonntagnachmittag in Aachen. Es regnet. Im großen neuen und modernen Super C der RWTH herrscht andächtige Ruhe. Der gläserne Aufzug fährt in den 6. Stock. Oben angekommen schweifen die Blicke über die Dächer der Stadt. Auf den warmen Parkettfußboden strahlt helles Licht. Die ersten Gäste sind da, schütteln Hände, begrüßen sich. Pfarrerin Swantje Eibach-Danzeglocke von der ESG Aachen und ihr Kollege Kai Horstmann aus Saarbrücken treffen letzte Absprachen. Die Studentin Eike Ostermann hält die Eröffnungsrede.

Der Anlass: Die Verleihung des Meike-Schneider Literaturpreis 2011 der Ev. Studierenden-gemeinden im Rheinland. Bereits zum 2. Mal ist er ausgeschrieben in Erinnerung an die Studentin Meike Schneider, die im Alter von 22 Jahren an Leukämie erkrankte und starb. In unzähligen eigenen Texten und Tagebuchnotizen hat sie sich mit den Grenzerfahrungen von Sterben und Tod auseinandergesetzt. „Alles, was ich immer wollte, war und ist eigentlich schreiben“ sagte sie über sich selbst.

So waren Studierende aller Fakultäten und Orte eingeladen, sich ebenfalls literarisch mit dem Thema Grenzen und Grenzerfahrungen auseinanderzusetzen. Über die Grenzen von Wissenschaft und Forschung hinaus. Über die Grenzen von Sichtweisen und Weltanschauung. Über Grenzen der eigenen Wirklichkeit hinweg. 150 Einsendungen sind es geworden. Sie erzählen von Räumen und Ländern, von Grenzen des Sinns und der Lebenslust, von Verantwortung, rechtem Handeln und der Liebe. Ob Prosa, Gedichte und Erzählungen, der Gestaltung und Phantasie waren keine Grenzen gesetzt. So fiel der Jury die Auswahl nicht leicht. Zu vielseitig und gut waren die Beiträge. Doch als dann um 17 Uhr die Preisträger genannt und mit einer je eigenen Laudatio geehrt wurden, brauste stürmisch Applaus auf. Mit großer Aufmerksamkeit lauschten die Gäste den wohlfeilen Worten, klugen Gedanken und poetischen Bildern. Jeweils unterbrochen durch Gesang des Gitarrenkünstlers und Philosophiestudenten Kai Hennes.



Schauspieler  
Jens Wacholz  
Foto: ESG Köln

Im Anschluss las Schauspieler Jens Wacholz die Texte der PreisträgerInnen. ▶

So ging der Hauptpreis der Jury an Thomas Raatz aus Weimar für seine drei Gedichte: „Als sie mit dem Hämmerchen kamen“; „eine Wohngemeinschaft“ und „Fernwärme.“ Den Lyrikpreis der Familie Schneider verlieh Anne Schneider, Ehefrau des EKD Ratsvorsitzenden und Präses der EKIR Nikolaus Schneider an Alisa Engelke für ihr Gedicht „Am Strassenrand.“ Rouven Hehlert aus Trier bekam den Prosapreis der ESG Saarbrücken für seinen Titel „Nach dem Regen“\* von Vertretern der studentischen Jury überreicht.



**Ehepaar Nikolaus und Anne Schneider** Foto: ESG Köln

## Als sie mit dem Hämmerchen kamen

Als sie mit dem Hämmerchen kamen  
Platzte der Lack vom Berliner Beton.  
Sie lachten und stellten es in Vitrinen.

Als die Bagger kamen, zogen diese  
Die faulen Zähne, die Fragmente  
Des längsten Plattenbaus der Stadt.

Wir Kinder, wir nippten an Brause aus Büchsen,  
Wir naschten. Es hieß: Kaugummi nicht schlucken  
Von den Großen her.

**Thomas Raatz, Weimar**

Nicht nur Ehepaar Schneider zeigte sich sichtlich bewegt über die Ehre, die ihrer Tochter durch diesen Preis postum zuteil wird. Auch den Preisträger und Organisatoren der Veranstaltung war die Rührung und Freude anzusehen. Mit strahlenden Gesichtern und guter Laune ging der Festakt in einen inoffiziellen Teil über. Es gab Sekt, Brezeln und viele Gespräche. Über alle Grenzen hinweg und dem Blick über die Dächer der Stadt.

*Christiane Neufang,  
Studierendenpfarrerin in der ESG Köln*

*\* Alle Texte sind erschienen in:  
Anthologie zum 2. Meike  
Schneider Literaturpreis,*

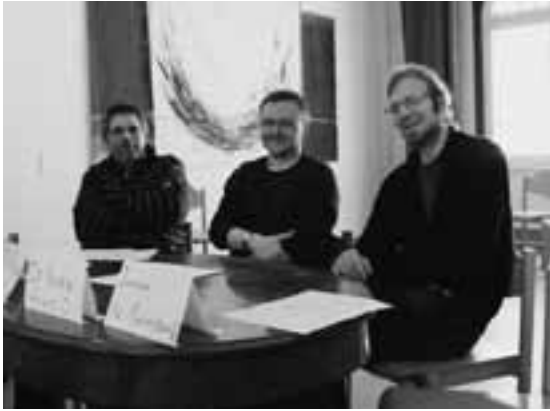
*hrsg. von  
Kai Horstmann /  
Eike Ostermann / Swantje  
Eibach-Danzeglocke.  
„Über Grenzen“  
Meike-Schneider-  
Literaturpreis 2011  
der Evangelischen Studierendengemeinden  
im Rheinland, Neukirchener Verlag,  
EUR 14,90 inkl. MwSt.*



**Die Preisträger und Organisatoren**  
Foto: ESG Köln

Tobias Leutritz – Persönlicher Rückblick auf die Bundesdelegiertenversammlung der Initiative Kirche von unten

# IKvu



Die IKvu beim Planspiel Foto: Bundes-ESG

Zunächst einmal wirkte es auf mich fast wie ein Witz, als bei der Begrüßung die Rede von „Bundesdelegiertenversammlung“ war. Wir tagten vom 8. bis 10. April 2011 in den Räumen der ESG Halle. Etwa 20 Menschen aus den verschiedensten Organisationen und Bundesgebieten waren vertreten. Also eine Bundesdelegiertenversammlung. Gut, auf den Tischen waren bunte Bauklötzchen verteilt. Vielleicht hatte es ja mit dem Studienteil zu tun mit der Überschrift „think small“ – deshalb, so mein Gedanke, vielleicht wie Kinder an die Sache herangehen: kreativ, verspielt und offen!? Aber es hieß „think small – Kirche als Minderheit. Risiken und Nebenwirkungen eines kirchlichen Zukunftsmodells“ – das klingt dann doch eher nach Kopfarbeit.

Aber zunächst war erst einmal eine wichtige Frage des Geschäftsführers vom Leitungsteam zu beantworten: wie wurde dessen Sabbatzeit empfunden? Es kam zu einem offenen und ehrlichen Austausch und m. E. folgenden wichtigen Erkenntnissen: 1. Wir nehmen vieles oft erst durch ihre Abwesenheit bewusst wahr. 2. Wenn eine Arbeitsstelle bezahlt ist, kann sie meist auch nicht von mehreren Ehrenamtlichen ausgefüllt werden. 3. Auch wenn Ehrenamtliche sich vornehmen, weniger zu machen, als die Hauptamtlichen, übernehmen sie sich trotzdem. 4. Arbeitsteilung bewirkt oft fehlenden Blick für das Ganze.

Eine schöne Überschrift für einen Tagesordnungspunkt hieß „Realitätsabgleich im Netzwerk“. Im Grunde versteckte sich dahinter etwas wie eine Strukturdebatte. Nur dass hier lediglich dargestellt wurde, wie es im Moment aussieht, dass an ein paar Punkten Bedarf bestünde etwas zu ändern, es doch aber im Grunde gut so ist, wie es nunmal sich entwickelt hat. Kurze Tendenzabstimmung und fertig. Und: 2003 gab es die letzte Strukturdefinition. Das zeigt, denke ich, dass alles immer erstmal Zeit

braucht, bevor man wieder dran rumwerkeln will. Die Bildungspolitik ist ja das beste Beispiel dafür!

Viel Zeit haben wir uns genommen, um den Perspektivwechsel durchzuführen – Kirche als Minderheit. An ganz konkreten Beispielen haben wir in verschiedenen Gruppen durchgespielt, wie das in Zukunft aussehen könnte, wenn wir nur noch eine Minderheit ausmachen. Ich denke, dass das ein wichtiger Anstoß ist, den wir da bekommen haben.

Aber auch andere Themen wurden diskutiert, die viel mit der Aufgabe der IKvu zu tun haben: die Dialoginitiative der römisch-katholischen Kirche, das Alternativprogramm zum Katholikentag in Mannheim 2012, Erweiterung des Netzwerks, Würdigung von Personen (Dorothee-Sölle-Preis) und Neubesetzung des Leitungsteams.



Die IKvu beim Planspiel

Foto: Bundes-ESG

Ein Antrag zum Thema Kriegsdenkmäler in Kirchen wurde sehr heftig diskutiert und um des Friedens willen wieder zurückgezogen. Das Thema „Kriegsdenkmäler in Kirchen“ wird freilich weiter verfolgt werden. Im Grunde war es ein Zeichen des Generationenwandels, den ich diesem dynamischen Netzwerk nur wünschen kann, damit die wichtige Arbeit weitergeht. An dieser Stelle ist die Beteiligung der ESG ein wichtiger Impuls, und auch die ökumenische, praktisch handelnde Perspektive der IKvu ein Anregungspool für die ESG.

Tobias Leutritz  
ESG Magdeburg  
IKvu-Delegierter der Bundes-ESG

Alexander Reichert – Bericht von der DEAE-Mitgliederversammlung 28. 2. – 2. 3. 2011 in Tutzing

# Bericht von der Mitgliederversammlung der Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (DEAE) 2011

Die diesjährige Mitgliederversammlung der Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung stand unter dem Motto: Lernfähige und beratungsbedürftige Subjekte - Paradoxien der autonomen Lebensführung und die Anforderungen an die Erwachsenenbildung. In verschiedenen Vorträgen und Workshops wurde auf dieses Thema vielschichtig beleuchtet. Als erste Annäherung an „Das erschöpfte Selbst“ als Grenze und Aufgabe von Erwachsenenbildung wurden Lernerfahrungen mit einer interdisziplinären Tagung zu den Veränderungen der Arbeitswelt in den Mittelpunkt der Betrachtungen gestellt.

Die Bedeutung von „Lebensgeschichten“ als Lernchancen biographischer Bildungsarbeit wurde im Weiteren herausgestellt. In einer Arbeitseinheit wurde dem Thema ökonomischer Grundbildung nachgegangen und ein sich daraus resultierendes Kompetenztraining für junge Erwachsene vorgestellt.

Die Integration der DEAE unter den Dach des Comenius-Instituts war wiederum ein Thema auf der MV. Eine vom Vorstand vorgestellte Grundsatzvereinbarung zwischen dem Comenius-Institut und der DEAE wurde mit Dank und Zustimmung seitens der Mitglieder zur Kenntnis genommen. Dabei wurden auch die neuen Arbeitstrukturen veranschaulicht.

Neben den Berichten vom Vorstand und der Geschäftsführung wurde über die Arbeit der bestehenden Fachgruppen informiert. Eine neue Projektgruppe zur kulturellen Bildung wird ins Leben gerufen, da dieser Bereich zunehmende gesellschaftliche Bedeutung gewinnt und die Evangelische Erwachsenenbildung dabei wichtige beitragen kann. Außerdem wurde ein neuer Vorstand gewählt. Ihr 50. Jubiläum feiert die DEAE am 30. September 2011 in Berlin. Der Festakt, der unter dem Titel „Menschenrecht Bildung“ steht, findet von 11 Uhr bis 15 Uhr in der Humboldt-Universität zu Berlin statt.

Die nächste MV wird vom 5. bis 7. März 2012 in Weimar abgehalten. Im Mittelpunkt wird das Thema „Europa stehen“. Dazu soll sowohl auf bildungspolitische Entwicklungen (EQE) Bezug

genommen werden, als auch VertreterInnen aus europäischen Handlungskontexten (Evang. Büro in Brüssel, EAEE u.a.) eingeladen werden. Zudem sollen Erfahrungen aus europäischen Lernpartnerschaften und anderen Projekten einbezogen werden. Weitere Informationen unter [www.deae.de](http://www.deae.de).



Alexander Reichert  
ESG Berlin

*Absolvent Kultur- und Erziehungswissenschaften*

Jörn Möller

# Einstieg für StudierendenpfarrerInnen

Auch in diesem Jahr fand eine Einführungstagung für neue StudierendenpfarrerInnen statt. Für zwei Tage fanden sich dazu fünf StudierendenpfarrerInnen in der Geschäftsstelle in Hannover ein. So unterschiedlich wie ihre bisherigen Erfahrungen in der ESG-Arbeit war auch der Zuschnitt der Stellen. Zwischen der Arbeit in Heide, einem Kooperationsprojekt mit dem Studierendenwerk in Teilzeit und einer Gemeinde mit zwei vollen Pfarrstellen war alles vertreten.

Neben Kennenlernen und einem Erfahrungsaustausch standen Themen auf der Tagesordnung, die den Anfang in vielen Gemeinden prägen und für die Arbeit in der ESG sinnvoll sind. Wir von der Geschäftsstelle stellten unsere Arbeitsfelder vor, Krischan Heinemann aus der ESG Kassel erzählte über gute und schlechte Erfahrungen in der Arbeit. Als Vertreter des Bundesrates berichtete Christian Ritter über die Geschichte der ESG und stellte die

partizipativen Strukturen der Bundes-ESG und die Grundordnung vor.

Eine wichtige Einheit war die Präsentation der Ergebnisse des Zukunfts- und Profilierungsprozesses ‚ESG 2015‘ zu Fragen wie: Welche Studierenden erreicht die ESG-Arbeit? Welche Arbeitsformen sind erfolgreich? usw.

Der letzte Vormittag widmete sich dann neben dem üblichen Feedback einem wichtigen Thema in vielen ESGn: Öffentlichkeitsarbeit in Semesterprogramm und Webpräsenz. Anhand praktischer Beispiele konnten gute und schlechte Entwürfe, Ideen und Gestaltungen analysiert und diskutiert werden.

Erschöpft, aber zufrieden konnten sich die TeilnehmerInnen nach zwei Tagen dann auf den Weg in ihre ESGn machen, erfüllt mit Impulsen für die Arbeit und neu vernetzt in der Bundes-ESG.

Jörn Möller

Ankündigung ... Ankündigung ... Ankündigung ... Ankündigung ... Ankündigung ... Ankündigung ... Ankündigung

## Gelassen, gespannt oder zerrissen? Studententag zur Arbeit in Teilzeit

Es ist eine Realität, die oft ausgeblendet wird, aber dennoch für viele ESGn prägend ist: StudierendenpfarrerInnen in Teilzeit. Das klingt zunächst nach einfacher Routine, im Arbeitsalltag ist es aber doch oft schwierig. Da kann eine Gemeinde sein, die den anderen Teil der Pfarrstelle bildet und eigentlich den Einsatz und die Zeit einer ganzen Person fordert. Es kann aber auch eine ganz andere Tätigkeit die andere Hälfte bilden, die immer wieder ein intensives Umschalten zwischen sehr verschiedenen Themen erfordert.

**Teilzeit als StudierendenpfarrerIn ist eine Herausforderung und deshalb wollen wir sie zum Thema machen. Es soll geschehen im Rahmen eines Studententages „ESG-PfarrerIn in Teilzeit“ am Freitag, den 9. September von 11 bis 16 Uhr in Hannover. Es ist gelungen, die erfahrene Trainerin Martina Wagner-Knoch zu gewinnen ([www.martina-wagner-knoch.de](http://www.martina-wagner-knoch.de)), die uns durch den Tag begleiten und Impulse zu den Themen Selbstmanagement, Zeitplanung und Konfliktbearbeitung geben wird. Hinzu kommen natürlich auch Erfahrungsaustausch und gegenseitiges Wahrnehmen.**

Die Kosten werden anteilig getragen.  
Anmeldungen und Rückfragen bitte an  
Vassiliki Chryssikopoulou  
(0511-1215-139, [esg@bundes-esg.de](mailto:esg@bundes-esg.de))



Jörn Möller

# Auch Studierende gehören zur Jugend

## Die ESG auf dem Deutschen Jugendhilfetag in Stuttgart

„Kinder. Jugend. Zukunft: Perspektiven entwickeln – Potenziale fördern!“ – unter diesem Motto stand der 14. Deutsche Kinder- und Jugendhilfetag, der vom 7. bis 9. Juni auf dem Stuttgarter Messegelände stattfand. Erstmals präsentierte sich die ESG im Rahmen der Messe, die parallel zu diversen Fachvorträgen, Seminaren und Workshops stattfand.

Die Anregung für die Teilnahme kam von unserem Geschäftsführer, Ottokar Schulz. Zwei Gründe waren dafür maßgeblich, diese Idee gerne aufzunehmen: Auf der einen Seite nutzt die Bundes-ESG Finanzmittel der Jugendhilfe aus dem Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP) für die Bildungsarbeit. Es war daher nur sinnvoll, die ESG und ihre Anliegen auch einmal im Rahmen eines Jugendhilfetages zu präsentieren, der alle vier Jahre stattfindet. Auf der anderen Seite sind durch die Verkürzung der Gymnasialzeit und die Aussetzung der Wehrpflicht die Studienanfänger deutlich jünger gewor-

den, so dass sich mehr Überschneidungen und Berührungspunkte zur Jugendarbeit ergeben.

Auch wenn es zunächst anstrengend war, führen wir dennoch am Montag nach dem Kirchentag mit einer fast identischen Standgestaltung weiter nach Stuttgart. Zusammen mit Ottokar Schulz standen Uwe-Karsten Plisch und Jörn Möller am Stand der ESG zur Verfügung. Die Vielzahl der Gespräche, die sich während der drei Messtage ergaben, lässt es sehr sinnvoll erscheinen, dass wir dort waren. Am Anfang stand oft Verwunderung: „Was macht denn die ESG hier?“ Nach einigen Erläuterungen kamen dann aber positive Reaktionen, wenn deutlich wurde, dass auch Studierende junge Menschen sind und das politische und gesellschaftliche Engagement junger Menschen an sehr vielen Stellen ermöglicht und gefördert werden kann und muss. Es wurde offenkundig: Die Mühe hat sich für die Arbeit der Bundes-ESG gelohnt.

Jörn Möller





Bundesversammlung 2011

**Von Hühnern und Hähnen  
BV\_In Hannover 2011  
alles Gender oder was?**



15. bis 18. September 2011



Evangelische StudentInnengemeinde  
Deutschland



Internationale Schneeballschlacht – Für eine kühle Überraschung sorgte das Vorbereitungsteam bei einem Überfall auf die TeilnehmerInnen.

Foto: Max Karrasch

Johanna Hadlich – Längliäinen, Finnland – 29. März – 4. April 2011

## Living in a World of Technology: The changes of social behavior

“I’ve felt a contrast in being isolated here physically in this beautiful nature with everything covered in snow and dangerous icy paths, and then being inside and talking about technology and online activities”.

Sofie Eriksen, Denmark

Auch die Teilnehmenden gaben ihr Wissen und ihre Erfahrungen an die anderen weiter: So gab es Workshops über Online-Kampagnen von religiösen Fundamentalisten im Kosovo, Soziale Medien und Communities in Georgien, Mediale Inszenierung im Internet, Interkulturelle Kommunikation durch das Internet und Tipps für das Durchführen von Online-Kampagnen.

In Rollenspielen wurde verdeutlicht, dass ein Mensch wesentlich mehr ist als in seinen oder ihren Facebook-Account passt, dass ihn oder sie wesentlich mehr ausmacht als er oder sie twittert. Und das es

“The Internet can make people equal. It plays a big role in changing politics and the society. Some people can express themselves in the internet better than face to face”.

Nino Kikvadze, Georgia

eventuell eine andere Sache ist, wie viele FreundInnen ein Mensch bei Facebook hat und wie viele im realen Leben. Generell gab es große Diskussionen, ob es wirklich nötig sei, rund um die Uhr WLAN zu haben, um mit seinen FreundInnen irgendwo in der Welt in Kontakt zu sein, aber dafür weniger Zeit für Begegnung mit den Menschen, die vor Ort in Finnland waren, zu haben. So gab es schließlich einen Nachmittag komplett ohne Internet, der von allen sehr positiv aufgenommen wurde.

Der orthodoxe Priester Heikki Huttunen gab außerdem einen Einblick in die finnische Ökume-



**Vortrag des Professors Marko Siitonen über den Einfluss von Technologie auf Gesellschaft.**

Foto: Max Karrasch

ne-Arbeit und in gemeinsame Kampagnenarbeit, wie beispielsweise eine Aktion für Flüchtlinge in Finnland.

Bei einem Besuch der Hauptstadt Helsinki wurde die Aalto Universität für Medien besucht, in der die Teilnehmenden sich mit ProfessorInnen und Studierenden trafen und eine akademische Sicht über Filme, Fernsehen und soziale Medien kennenlernten. In einem Vortrag wurde die Gruppe herausgefordert, sich durch einen Film mit Missionsversuchen von fundamentalistischen christlichen Strömungen durch moderne Medien auseinander zu setzen, was für viele nicht einfach war. In einem anschließenden Stadtspaziergang erholte sich die Gruppe von den intensiven und anstrengenden Diskussionen und Vorträgen.

Ansonsten erfuhren die Teilnehmenden das verschneite, winterliche Finnland, stellten gemeinsam fest, dass niemand den Tagungsort „Läyliäinen“ aussprechen konnte, versuchten sich an unaussprechbaren finnischen Sätzen wie „Älä räökkää



kääkkää, kääkänräökkääjäl! No enhän mää räökkääkkään kääkkää“ und lernten einander und die unterschiedlichen Kulturen und Länder von Schweden bis Kosovo und von Italien bis Russland kennen. Außerdem wurde allen bewusst, wie schwierig es ist, in einer solchen Vielfalt an Hintergründen, Meinungen, Prägungen und Erfahrungen einander zu respektieren und tolerant gegenüber anderen Standpunkten zu sein. Ich denke und hoffe jedoch, dass am Schluss deutlich wurde, dass gerade in dieser Andersartigkeit der Leitsatz von WSCF Europe „unity in diversity“ verwirklicht werden konnte und alle Teilnehmenden trotz der anstrengenden Tage Toleranz, Offenheit und Völkerverständigung erlebten und etwas davon in ihre eigenen Länder mitnehmen und verwirklichen können.

**Geselliger Abend im „Party-Raum“. TeilnehmerInnen der Konferenz, Prepcorn- und ERC- Mitglieder sind genießen den Feierabend (zu sehen von links nach rechts: Paul Chrome, Marjo Touvinen, Janko Stefanov, Gabor Nemet, Sofie Erikson, Hripsime Muradyan, Marie Bohn Olsen, Jill Piebiak, Hannah Satlow)**

Foto: Max Karrasch



**Die TeilnehmerInnen Dima Bartelewich, Sofie Erikson und Marie Bohn Olsen genießen die mittägliche Sonne.**

Foto: Max Karrasch

*Johanna Hadlich  
(ESG Tübingen)  
ist WSCF-Delegierte der Bundes-ESG*

Annette Klinke

# Soviel Abschied war selten

In acht Tagen drei Verabschiedungen und eine Einführung, so dicht ist es sonst selten, selbst auf der Bundesebene. Doch natürlich bieten sich die Semesterabschlussgottesdienste für diese Gelegenheiten an und so wurde in Saarbrücken, Weimar und Dortmund zu drei Abschieden und einem Neubeginn geladen.



**Abschiedspredigt von Kai Horstmann** Foto: Bundes-ESG

„Bierernst und Seligkeit“ (Matthäus 28, 20), unter dieser Überschrift stand der Gottesdienst des diesjährigen Sommerfestes der ESG Saarbrücken, in dem Kai Horstmann verabschiedet wurde. Nach 11 Jahren Dienst als ESG-Pfarrer wird Kai Horst-

mann eine GMÖ-Stelle antreten (Gemeindedienst für Mission und Ökumene). Nach dem Gottesdienst wurde zum großen internationalen Büfett eingeladen mit Grill und bei Musik von der Hausband. Anschließend fanden sich alle Gäste im großen Saal zusammen zum einem bunten Programm. Es begann mit den Grußworten von Christiane Neufang für die SPK Rheinland, ich grüßte für die Bundes-ESG und die Heim- und Gemeindeleitung fand zusammen mit Heike Luther-Becker ebenfalls Worte des Abschieds. Ein Puppenspiel, das anschaulich eine Woche in der ESG darstellte, und zwischendurch der mitreißende Chor „Africa Voices“, alle brachten gute Wünsche für Kai unter, und natürlich auch die Traurigkeit darüber, dass man sich jetzt die ESG Saarbrücken ohne Kai vorstellen muss.



**Ein Hahn als Abschiedsgeschenk von Heike Luther-Becker für Kai Horstmann** Foto: Bundes-ESG



**Verabschiedung von Kai Horstmann, ESG Saarbrücken** Foto: Bundes-ESG

In Weimar wurde der ESG-Abschlussgottesdienst „Ein neues Herz“ (Hesekiel 36,24-28) in der Reihe des Semesterthemas „Leidenschaft!“ mit gleichzeitiger Verabschiedung von Christoph Eichert ökumenisch begangen. Hier gab es die Grußworte im Gottesdienst, neben der Entpflichtung durch die Landeskirche, sprach die katholische Kollegin Katharina Pomm, für die SPK Curt Stauss von der ESG Merseburg, ich wiederum für die Bundes-ESG und

für die Studierenden Andreas Lehmann, einer der Vertrauensstudenten. Beim anschließenden Sommerfest musste das Grillen der Thüringer leider im Regen stattfinden, dank Einsatz eines Regenschirms schmeckten die Würstchen und Grillkäse wunderbar. In der anschließenden Feierrunde meinte eine Studentin rückblickend auf den Gottesdienst zu Christoph: „Du bist so schnell eingezogen“. Seine Antwort lautete: „Ich bin nicht eingezogen, ich habe die Glocken geläutet.“



**Christoph Eichert, Abschied von der ESG Weimar**  
Foto: Bundes-ESG



**Christoph Eichert und Curt Stauss** Foto: Bundes-ESG

Insgesamt 36 Dienstjahre wurden gewürdigt: Allen Verabschiedeten und der Eingeführten auch noch einmal von dieser Stelle Gottes Segen für alle Eure Neuanfänge und vielen Dank für Eure geleistete Arbeit.

*Annette Klinke, ESG-Geschäftsstelle  
Referentin für Internationales und Ökumene*

Ganz feierlich eingezogen wurde dann in der St. Petri Kirche in Dortmund zu Verabschiedung von Ilona Schmidt und der Einführung von Kerstin Schiffner. Unter dem Titel „Freut Euch“ (Lukas 15,9) feierten wir diesen Gottesdienst in der Innenstadt von Dortmund. Und die Freude über die neue Stelle war Kerstin Schiffner anzumerken, wenn gleich auch etwas Traurigkeit zu spüren war, einerseits von den Kolleginnen und Kollegen der Fachhochschulen Bochums, die Kerstin Schiffner ziehen lassen mussten und von den Kolleginnen der ESG Dortmund, die nach 21 Jahren Ilona Schmidt verabschiedeten. Die Grußworte für die beiden sollten in ein Buch hinterlassen werden, damit war der Festgemeinde wahrlich ein guter Dienst getan, denn zu diesem doppelten Anlass hätten es sehr viele werden können. (Es gibt ja Menschen, die Grußworte für die moderne Form der Christenverfolgung halten.) Nach dem Gottesdienst war Gelegenheit, im Rahmen des kleinen Empfangs miteinander ins Gespräch zu kommen und den beiden Pfarrerrinnen ein paar persönliche Worte zu sagen.

**Ilona Schmidt und Kerstin Schiffner  
in der Petri-Kirche in Dortmund** Foto: Bundes-ESG




Sebastian Dittrich, Almut Wickert

# Zum Abschied von Carsten Mork aus der ESG Göttingen:

## Eine schriftlich- musikalische Collage



*„Ich öffne die Tür weit am Abend,  
häng noch die Laterne hinaus.  
Die Traurigen solln mich heute finden,  
aufatmen, als wärn sie zuhaus.  
Der Tisch wird geschmückt sein mit Blüten.  
Hab Wein und hab Wasser genug.  
Die Sehnsucht trinkt mit unserm Bruder,  
dem Schmerz, wieder aus einem Krug.  
Ein offenes Ohr findet jeder,  
kein Stuhl und kein Hocker bleibt frei.  
Vielleicht, unter denen, die zuhörn,  
sitzt unerkannt Christus dabei.“* 

(Gerhard Schöne)

So sah es aus an Sonntagabenden im ESHG. Nach bald sechs Jahren in unserer Gemeinde nun wird uns hoffentlich bald ein anderes freundliches Gesicht begrüßen müssen. Zugleich möchten wir die Gelegenheit nutzen für einen Blick zurück auf das Wirken von Carsten Mork als Hochschulpfarrer und Studierenden-Seelsorger in Göttingen. Und weil Carsten so ein musikalischer Mensch ist, eben ein bisschen in Liedform.

*„Mensch, wo bist Du?*

*Wo geht die Reise hin ...?“* 

Die Reise, die Carsten im Frühjahr 2005 begonnen hat, war wohl ein wenig anders geplant. Vom Haus am Kreuzberg ging es plötzlich in die City und in das Haus am Stadtwall, das zwar heimelig im Grünen liegt, aber ein ganzes Stück kleiner war als unsere vorige ‚Herberge‘. Zugleich galt es, den Umbruch zu organisieren, Bauarbeiten zu beaufsichtigen und dem Neuanfang einen würdigen Rahmen zu schaffen – auch durch die Abschiedsfeier für das alte Haus. Anerkennung dafür, wie wenig sich ‚der Neue‘ von diesen Anforderungen hat abschrecken lassen und wie optimistisch er bei allem Chaos blieb.

*„Meine engen Grenzen ...“* 

Umzug erledigt - Platz ist in der kleinsten Hütte. Carsten hat auch diese Phase, wo alle Gruppen ihren Platz suchten und zumeist fanden, die Struk-

turen wieder regelmäßiger werden konnten, mit Verve gemeistert. Nun konnte er anfangen, seine eigenen Talente, den persönlichen Stempel in die Arbeit der Studierendengemeinde einzubringen: sein Gitarrenspiel, seine einfühlsamen Ansprachen oder seine Freude, sich auf ganz Neues einzulassen, lernten wir bald schätzen. Und dass er ein guter Mediator ist, durfte er auch das eine oder andere Mal beweisen. Welche Kämpfe dabei auch mit der „Roten Reihe“ in Hannover auszufechten waren, hat er indessen angenehm von uns ferngehalten, wo immer es ging. Und doch stieß er irgendwann an seine eigenen Grenzen: nach einem Jahr war klar, dass die Arbeit in Göttingen doch mehr als einen mutigen Einzelkämpfer erforderte. Schließlich konnte ihm mit Christiane Galle doch noch eine Kollegin zur Seite gestellt und die Arbeit damit wieder breiter aufgestellt werden.

„Wir wollen aufstehn,  
aufeinander zugehn,  
voneinander lernen,  
miteinander umzugehn“



Ein wesentlicher Beitrag, um den Carsten das Spektrum der ESG Göttingen bereichert hat, waren seine Ausflüge in die Nähe und Ferne: in der Nähe, indem der Kontakt zur KHG vor Ort intensiviert wurde – und nun in ökumenischen Gottesdiensten und gemeinsamen Projekten sichtbar wird – oder wir die liberale jüdische Gemeinde kennenlernen konnten. Ausflüge in die Ferne mit Fahrten nach Bursfelde und nach Volkenroda – keine Weltreisen; trotzdem war es vor Ort immer wie in einer anderen Wirklichkeit, weit weg von Prüfungsstress und Creditpoints! Carsten ist dabei kein Reiseleiter gewesen, der schon alles weiß, sondern mehr ein Mit-Entdecker. Von dieser Offenheit und Neugier bleiben hoffentlich Spuren auch in der zukünftigen ESG-Arbeit.

„Ich möcht, dass einer  
mit mir geht“



Ein wichtiger Teil seiner Arbeit war immer auch die Seelsorge. Still und unspektakulär, dafür mit viel Einfühlungsvermögen, aber eben auch mit Kreativität, mit Blick auf unentdeckte Möglichkeiten, hat Carsten gerade auch diesen Teil seiner Aufgaben ausgefüllt.

Sichtbar wurde dieses Arbeitsfeld aber auch in Wochenendseminaren, in der Arbeit für ausländische Studierende oder in den Gottesdiensten mit den MedizinerInnen („Körperspendergottesdienst“).

Es wird sicher nicht leicht, diese Lücke zu füllen. Aber in der ESG wie auch in der Landeskirche wird die Bedeutung der Seelsorge als integraler Teil der Studierenden- und Hochschularbeit gesehen. Und nicht als Nebenaktivität für ‚Lückenfüßer‘ im Pfarramt.

„Caminando va –  
Leben lebt vom Aufbruch“



Etwas unerwartet kam dann also die Nachricht: Carsten geht, bevor er gegangen wird. Unter verschiedenen Optionen nicht die schlechteste Lösung, und ein Geschenk für seine neue Gemeinde. Wir wünschen ihm und seiner Familie jedenfalls alles, alles Gute in der Soltauer Johanniskirche. Und wie er, machen auch wir uns auf den Weg: die Fortsetzung ist voraussichtlich gesichert, und Studierende stehen gemeinsam mit dem Anstellungsträger bereit für das Nachfolge-Casting. In einer Gemeinde, die als studentische sowieso ‚semesterweise‘ lebt, möchten wir den Neuanfang gestalten, wie wir es mit Carsten erlebt und eingeübt haben: Leben lebt vom Aufbruch!

Sebastian Dittrich (ESG-Beirat) & Almut Wickert  
(ESG-Gospelchor)



**Brocken-Treffen 2010  
(Carsten Mork  
in der Mitte)**

Foto: ESG Göttingen

Bundes-ESG

# Menschen

## Mathias Kürschner Neuer ESG-Pfarrer in Potsdam



Ab dem 1. August 2011 bringe ich mich als Pfarrer mit einer halben Stelle in die Studierenden-Seelsorge in Potsdam ein. Das bedeutet Verantwortung für die über 20.000 Studierenden an den verschiedenen Fakultätsstandorten. Ich freue mich darauf, Menschen im Kontext der Universität in ihrem Glauben und Zweifeln als Gesprächspartner zur Seite zu stehen, dabei zu helfen, neue Schritte im Glauben auszuprobieren und diese dann auch zum Gegenstand eigenen Nachdenkens zu machen. In Zeiten kirchlichen Traditionsabbruches verschlägt es offen<sup>6</sup>sicht<sup>6</sup>lich immer mehr Menschen die Sprache, wenn sie auf ihre religiösen Überzeugungen angesprochen werden. Das muss nicht so bleiben! - Ein wichtiger Strang der theologischen Tradition behauptet, dass der Glaube nach Einsicht fragt. - Ein echtes Verheißungswort für den Reflexionsbetrieb Universität ...

Schon in einem früheren beruflichen Engagement als Leiter eines theologischen Studienhauses - derzeit bin ich als Gemeindepfarrer in Bielefeld tätig - habe ich Studierende seelsorgerlich begleitet und dabei insbesondere ein Interesse für eine Arbeit im Universitäts- und Bildungskontext ent-

wickelt. Meines Erachtens verdienen es auch die bis in die jüngste kirchliche Vergangenheit häufig diastatisch zueinander angelegten Themen „Mission“ und „Erwachsenenbildung“ stärker miteinander verknüpft zu werden. Das ist mir ein besonderes Anliegen.

Als weiteren Impuls meiner Biographie bringe ich die Erfahrungen eines Studienaufenthaltes an der amerikanischen Ostküste in die Studierendearbeit ein. Gottesdienste in multi-denominationalen Zusammenhang haben mir den geistlichen Reichtum der weltweiten Ökumene geöffnet, die die Kirche noch einmal ganz anders aussehen lässt als es einem die deutsche Krisenstimmung oft glauben machen möchte. Es ist schön, diese Linien am internationalen Wissenschaftsstandort in Potsdam wieder stärker aufnehmen zu können.

## Regional Secretaries are Changing at WSCF Europe

Yes, it's true, I am leaving my position of Regional Secretary at WSCF Europe.

Working for WSCF has been a great adventure. I have met many wonderful people from all over Europe and around the world. It has been an opportunity to meet people from all kinds of backgrounds and to learn more about myself through meeting people with different beliefs and from different traditions.

I want to say thank you to everyone I've met from ESG - I have always found you open to conversation, welcoming and friendly.

So why am I leaving? It turned out that living abroad, I missed my family too much. I am moving back to the UK to be closer to family and friends.

I give my best wishes to the next Regional Secretary, who will start work soon when the WSCF Europe office moves to Berlin.

*David Masters  
Regional Secretary  
World Student Christian Federation, Europe region*





# »Jugend predigt«

Zentrum für evangelische Predigtkultur startet neuen Wettbewerb

**EKD-PRESSEMITTEILUNG 130/2011**

Das Zentrum für evangelische Predigtkultur der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) schreibt erstmals einen Predigtpreis für Jugendliche aus. Unter dem Motto „Jugend predigt“ sind Jugendliche zwischen 16 und 20 Jahren eingeladen, eine Predigt zu einem von zwei vorgegebenen Bibelstellen zu erarbeiten, entweder in schriftlicher Form oder als Film. Bewertet werden die eingereichten Beiträge von einer Jury unter dem Vorsitz des hannoverschen Landesbischofs Ralf Meister. Ein-sendeschluss ist der 31. August 2011.

„Das Reden von Gott ist die zentrale Ausdrucksform der Kirche“, erklärt Landesbischof Ralf Meister. „Allerdings muss man feststellen, dass das sonntägliche Kanzelgeschehen gerade unter jungen Leuten eher für wenig Begeisterung sorgt.“ Daher wolle der Wettbewerb Jugendlichen die Chance bieten, selbst zu Wort zu kommen und eigene Predigtideen zu verwirklichen. „Wir sind gespannt, wie sich lustvoller und kreativer Umgang mit der Bibel in einer neuen Kanzelsprache niederschlagen wird.“



**Lucas Cranach:**  
Martin Luther als Prediger

Zwei Themen stehen für die Predigt zur Wahl:

**(1) „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ – Kain und Abel**

**(1. Buch Mose, Kapitel 4)**

**(2) Die Jahreslosung 2011:**

**„Lasst euch nicht vom Bösen überwinden, sondern überwindet das Böse mit dem Guten“**

**(Römerbrief, Kapitel 12, Vers 21)**

Die Verfasser der 12 besten Predigten werden vom 27. bis 31. Oktober 2011 zu einem verlängerten Wochenende nach Wittenberg eingeladen. Hier bekommen sie die Chance mit professionellen Beratern an ihrer Predigtsprache und Präsentation zu arbeiten. Die Ergebnisse der Arbeit werden wiederum von einer Jury begutachtet. Als Preis für die beste Predigt winkt ein Preisgeld von 500 Euro, sowie die Chance, die Predigt im Rahmen des Konfitreffs zum Reformationstag in Wittenberg fünfhundert anderen Jugendlichen zu präsentieren.

Die Predigten für den Wettbewerb können bis zum 31. August 2011 eingesandt werden, per Email an [Predigtzentrum@ekd.de](mailto:Predigtzentrum@ekd.de) oder per Post an das Zentrum für evangelische Predigtkultur, Kennwort Predigtwettbewerb, Markt 26, 06886 Lutherstadt Wittenberg.

Hannover, 30. Mai 2011, Pressestelle der EKD  
Silke Römhild, [www.predigtzentrum.de](http://www.predigtzentrum.de)

Herausgegeben von der Pressestelle der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)  
Herrenhäuser Str. 12  
30419 Hannover  
E-Mail: [pressestelle@ekd.de](mailto:pressestelle@ekd.de)  
Internet: <http://www.ekd.de>

# Schwules Paar im Pfarrhaus?

24h-Akademie von ESG und Ev. Akademie

Ausgelöst durch die Frage, ob gleichgeschlechtliche Paare ins Pfarrhaus ziehen dürfen, ist in unseren Kirchen die Diskussion über Homosexualität neu entbrannt.

Ist sie Teil der Schöpfung oder eine „zu verurteilende Abirrung“? Im ökumenischen Kontext gewinnt das Thema zusätzlich an Sprengkraft.

Gegner wie Befürworter berufen sich auf die Bibel.

Wir wollen die Positionen im Streit aufeinanderprallen lassen und einander Rechenschaft geben, wie wir die Bibel verstehen.

Anmeldung über  
[info@ev-akademie-wittenberg.de](mailto:info@ev-akademie-wittenberg.de)

Infos unter  
[www.ev-akademie-wittenberg.de](http://www.ev-akademie-wittenberg.de)

Ermäßigte Tarife  
für Studierende!



**21. bis 22. Oktober 2011**  
Freitag bis Samstag  
**Lutherstadt Wittenberg,**  
**Evangelische Akademie**  
Leitung: Friedrich Kramer  
(Ev. Akademie)  
Dr. Uwe-Karsten Plisch  
(ESG)

Quelle: **Freie Collage** \*  
von **Gerhard Löhr**  
mit Bildern von Tiki Küstenmacher



# Welt(en)bilder

**ESG - Bundestreffen in  
Kassel 18. - 20.11.2011**

**Informationen & Anmeldung:  
<http://www.bundestreffen.com/>**

**ESG-Kassel • Mönchebergstr. 29 • 34125 Kassel  
Tel.: 0561 - 872 075 • E-Mail: [ESG-Kassel@uni-kassel.de](mailto:ESG-Kassel@uni-kassel.de)**

Jörn Möller

# Sex. Sex! Sex?

## Schulungsmappe zum Umgang mit Sexualität und sexueller Gewalt bei Internationalen Begegnungen, Kinder- und Jugendreisen

Auf den ersten Blick würde man unter diesem Titel einen Schnellschuss erwarten, der auf die Missbrauchsvorfälle in der Kirche in den letzten Monaten reagiert. In der Realität ist es eine umfangreiche Schulungsmappe, die das Ergebnis einer mehrjährigen Zusammenarbeit von Trägern der verbandlichen Jugendarbeit (aej, Deutsche Sportjugend im DOSB u.v.a.), gewerblichen Jugendreiseanbietern und Trägern der Internationalen Jugendarbeit ist. Unterstützt wurde das Projekt vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) sowie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).

Die DIN-A4-Mappe mit rund 330 Seiten umfasst zwei Teile: Das erste Drittel gibt thematische Einführungen und den theoretischen Hintergrund zum Thema, rund 200 Seiten Arbeitshilfen schließen sich an, Medienhinweise und ein Glossar runden das sehr umfassende Bildungsangebot ab. Ziel ist in erster Linie die Ausbildung von TeamerInnen in der Jugendarbeit und bei Internationalen Begegnungen. Der große Umfang des Materials bietet aber auch die Möglichkeit, einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema Sexualität und sexueller Gewalt in der gegenwärtigen Gesellschaft, besonders im Hinblick auf junge Menschen.

Der thematische Teil gliedert sich in acht große Kapitel. Zum Thema Sexualpädagogik wird der Begriff erläutert sowie die Geschichte und heutige Konzepte dargestellt. Ein Kapitel ‚Recht‘ fasst die einschlägige Situation in Deutschland zusammen und bietet Begriffsbestimmungen und Erläuterungen zu den verwendeten juristischen Termini. Fallbeispiele konkretisieren die juristischen Vorschriften. Ein Kapitel ‚Prävention sexueller Gewalt‘ stellt das Thema allgemein und konkret in Fragen des Alltags dar: „Wann beginnt sexuelle Gewalt?“, welche Signale oder Symptome können wichtig sein? „Informationen zur Sexualität“ greift relevante Themen

auf: Entwicklung, Körper, sexuelle Aktivität, Verhütung und Teenagerschwangerschaften. Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf Unterschiede von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen gelegt, auch die Pubertät und ihre Begleitumstände werden besonders gewürdigt.

„Sexuelles Leben in der Partnerschaft“ beschäftigt sich mit dem soziokulturellen Wandel in unserer Gesellschaft: Wie lässt sich Jugendsexualität heute beschreiben, wann werden sexuelle Erfahrungen gemacht, und welchen Einfluss haben Medien, insbesondere im Internet zugängliche Pornographie?

„Kommunikation“ sensibilisiert für die Wahrnehmung von nonverbalen und sprachliche Anteilen, insbesondere im Unterschied der Generationen.

Ein Kapitel „Interkulturelle Sexualpädagogik“ ermutigt, einerseits die Vielfalt und Chance der kulturellen, ethnischen und religiösen Begegnung wahrzunehmen. Andererseits liegt darin natürlich auch eine Herausforderung und gerade im Bereich Sexualität können sehr unterschiedliche Vorstellungen, Wünsche, Normen und Traditionen aufeinandertreffen. Die Schulungsmappe bemüht sich, hier insbesondere zu Toleranz und Akzeptanz zu ermutigen, um unterschiedliche Normen und Werte wahrzunehmen und zu akzeptieren.

Ein Kapitel „Konflikt und Krisenmanagement“ schließt den thematischen Teil ab. Hier geht es um Konflikte in der Gruppe, den Umgang damit und mögliche juristische Implikationen. Auch dieser Teil ist durch praktische Beispiele und Checklisten sehr anschaulich und praxisnah. Empfehlungen für den Umgang mit tief greifenden Krisen und Straftaten werden nicht ausgespart.

In der Summe besticht die Schulungsmappe durch einen umfangreichen, breiten und aktuellen Informationsteil und ein sehr vielfältiges Materialangebot. Gerade angesichts der in den letzten Monaten bekannt gewordenen Missbrauchsfälle hat



Die Schulungsmappe „Sex. Sex! Sex? – Umgang mit Sexualität und sexueller Gewalt bei internationalen Begegnungen, Kinder- und Jugendreisen“

kann für 16,90 EUR (zuzügl. Versandkosten) bestellt werden bei der ESG/aej-Geschäftsstelle, Otto-Brenner-Str. 9, 30159 Hannover, [bestellung@aej-online.de](mailto:bestellung@aej-online.de).

sie daher breites Interesse und eine sehr positive Würdigung innerhalb der Jugendarbeit erfahren.

Nicht zuletzt deshalb kann sie denjenigen, die sich als Studierende auf pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen vorbereiten, wichtige Impulse für den Umgang mit sexuellen Fragen im zukünftigen Arbeitsalltag oder schon jetzt in Praktika bieten.

Die Arbeit in den ESGn ist auf den ersten Blick dadurch anders, dass trotz Aussetzung der Wehrpflicht und Verkürzung der Gymnasialzeit die ganz überwiegende Mehrheit der Studienanfänger und Studierenden volljährig ist und damit viele Fragen, die in der Kinder- und Jugendarbeit Bedeutung haben, nicht relevant sind.

Auf der anderen Seite endet die Entwicklung junger Menschen nicht schlagartig mit dem 18. Ge-

burtstag und Themen wie Partnerschaft, interkulturelle Sexualpädagogik und sexualisierte Gewalt spielen auch bei volljährigen jungen Menschen - und Erwachsenen - eine wichtige Rolle und müssen in den Blick genommen werden. Hier kann die Schulungsmappe „Sex. Sex! Sex?“ daher allen im Bereich der ESG Tätigen wichtige Impulse geben und für die Wahrnehmung aktueller Strömungen und Veränderungen sensibilisieren.

Jörn Möller

## Abkürzungen im ESG-Kontext

AKH	Arbeitsgemeinschaft Katholischer Hochschulgemeinden
AG	Arbeitsgruppe
ATP	AG Adivasi-Tee-Projekt
AUSKO	AusländerInnen-BeraterInnen/-ReferentInnen-Konferenz
BV	Bundesversammlung
BMBF	Bundesministerium für Bildung, Forschung, Wissenschaft und Technologie (Zuschussgeber)
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Zuschussgeber)
BSPK	Bundesstudierendenpfarrkonferenz
DEAE	Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung
DW	Diakonisches Werk (Zuschussgeber)
EAD	Evangelische Akademikerschaft in Deutschland
EED	Evangelischer Entwicklungsdienst
EGGYS	Ecumenical Global Gathering of Youth and Students (des WSCF)
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
EÖV	Europäische Ökumenische Versammlung
ERA	European Regional Assembly (des WSCF)
ERC	European Regional Committee (des WSCF)
EYCE	Ecumenical Youth Council of Europe
FSI	Friedenssteuerinitiative
GO	Geschäftsordnung
GS	Geschäftsstelle
HAU	Haushaltsausschuss
IKvu	Ökumenisches Netzwerk Initiative Kirche von unten
IRO	Interregional Office (des WSCF)
KED	Kirchlicher Entwicklungsdienst
KEK	Konferenz Europäischer Kirchen (Sitz Genf)
KJP	Kinder und Jugendplan des Bundes
ÖRK	Ökumenischer Rat der Kirchen
RK (ReKo)	Regionalkonferenz
SEKO	SekretärInnen-Konferenz
SP	Studierendenpfarrer/in
SPK	Studierendenpfarrkonferenz
STUBE	Studienbegleitprogramm
VAU	Vertrauensausschuss
WSCF	World Student Christian Federation

## Impressum des Heftes:

3 + 4 / 2011 [23. 8. 2011]

**Redaktion:** Jörn Möller (verantwortl.),  
Uwe-Karsten Plisch, Annette Klinke

**Layout:** Gerhard Löhr  
design@gerhardloehr.de

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Die „ansätze“ erscheinen fünfmal jährlich.  
**Abo:** 13 Euro/Jahr (*Kündigung ist bis sechs Wochen vor Jahresende möglich*)

**Herausgeberin:**  
Evangelische StudentInnengemeinde in der Bundesrepublik Deutschland – Mitglied im WSCF (World Student Christian Federation)

**Geschäftsstelle ESG/aej**  
Otto-Brenner-Str. 9 | D-30159 Hannover  
Telefon: 0511/1215-0 | Mail: [esg@bundes-esg.de](mailto:esg@bundes-esg.de)  
<http://www.bundes-esg.de>

**Konto:** Evangelische Kreditgenossenschaft eG  
Hannover | KontoNr.: 264 | BLZ 52060410

**Druck:** dbusiness.de GmbH  
Greifswalder Straße 152 | 10409 Berlin

Die „ansätze“ werden gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der EKD

## ISSN 0721-2291

Das nächste Heft:  
5/2011

steht unter dem Thema: **Mission/Migration**

Die Ausgabe erscheint: Mitte Dezember 2011  
Beiträge, die zur Veröffentlichung bestimmt sind, bitte an Jörn Möller in der Geschäftsstelle senden:  
[esg@bundes-esg.de](mailto:esg@bundes-esg.de)

Einsendeschluss: 11. November 2011

# Bestellung des ESG-Gesangbuches



## »Durch Hohes und Tiefes«

Das Gesangbuch der Evangelischen Studierendengemeinde  
Hardcover, ca. 700 Seiten.

Nähere Angaben zum Inhalt unter [www.bundes-esg.de](http://www.bundes-esg.de)

**Zum Preis von: 12,00 Euro** pro Stück für 1 – 19 Ex.  
**bzw. 10,00 Euro** pro Stück ab 20 Ex.

**Bestellungen bitte an den STRUBE VERLAG**  
(per Fax, email oder Post) unter Nutzung dieses Formulars:

**STRUBE VERLAG GMBH**  
Pettenkoferstr. 24 / 80336 München

**Fax: 089.54 42 66 33**  
**E-mail: [info@strube.de](mailto:info@strube.de)**

### Der Flyer zum Gesangbuch

– Wenn Sie noch Fragen haben, warum das Gesangbuch zum Klassiker gereicht – finden sie hier die Antwort. Der Flyer eignet sich hervorragend zur Bewerbung und eigenen Öffentlichkeitsarbeit.

*KOSTENLOS zu bestellen bei der Bundes-ESG in Hannover*



## Bestellformular

Wir bestellen:

**... Exemplare »Durch Hohes und Tiefes«**

Datum: \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_

Lieferadresse: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

A



Für Bestellungen des Image-Flyers siehe die vordere Umschlagseite!

26. – 28. August 2011 in Hannover  
**ESG-Bundesrat**
8. September 2011 in Gießen  
**Studentag „Webdesign“**
9. September 2011 in Hannover  
**Studentag „StudierendenpfarrerIn in Teilzeit“**
14. – 18. September 2011 in Hannover  
**ESG-Bundesversammlung**
21. – 23. September 2011 in Münster  
**AUSKO – Klimaschutz und Ressourcengerechtigkeit  
im kulturellen Wandel**
14. – 25. September 2011 auf Malta  
**Internationale Sommeruniversität zu Asylpolitik  
und Flüchtlingsarbeit**
23. – 30. Oktober 2011 im Logomkloster/Dänemark  
**Genderkonferenz und europäische Versammlung des WSCF-Europe**
25. – 26. Oktober 2011 Hannover  
**JPE-Tagung**
21. – 22. Oktober 2011 in Wittenberg  
**24h-Akademie „Schwules Paar im Pfarrhaus?“**
5. – 10. November 2011 in Magdeburg  
**EKD-Synode zum Thema Mission**
18. – 20. November 2011 in Kassel  
**Bundestreffen „Welt(en)bilder“**
22. – 24. November 2011 in Wuppertal  
**STUBE-ReferentInnentreffen**
25. November 2011 in Dortmund  
**Fachtagung Ausländische Studierende  
– „WegbereiterInnen des Wandels“**

# termine



Demokratie (in Gefahr) ansätze 3+4/2011